Th Pr
583

Ad
Bibliothecam
Capituli ruralis
Stiefenhofen.

Innhalt

der christkatholischen

Wahrheiten

seinen Pfarrkindern

als ein

Hausbüchlein

gewiedmet

von

Johann Ludwig von Diepoldt

Königlich baierschen Pfarrvikar an der befreyten Kirche zu St. Lorenz in Stiftstadt Kempten, wirklichen geistlichen Rath und Pfarrer in Oberlauben.

Stiftstadt Kempten,

gedruckt und zu finden in der rollischen Buchdruckerey 1806.

Mir ist alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben, gleichwie mein Vater mich gesendet hat; also sende ich euch ebenfalls: So gehet denn hin lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohns und des heiligen Geistes: unterrichtet sie anbey in Beobachtung aller Gebothe, die ich euch gegeben. Sehet, ich bin immerdar bey euch bis ans Ende der Welt. (Matth. 28. 18, 19. 20.)

1964. 2673

Stadtbibliothek Augsburg

Vorrede.

Drey Dinge sind: über die ich glaube fremden Lesern Rechenschaft geben zu müssen: 1. Warum ich dieses Büchlein dem Druck übergeben: 2. Warum ich dieß Lehrgebäude erwählet: 3. Warum ich es auf diese Art vortrage. Auf jedes werde ich kurz antworten.

Nicht so fast bin ich es, der dieß Büchlein dem Druck übergiebt, als es ein grosser Theil meiner Pfarrkinder ist, die mit Ungestümmigkeit schon jahrweise gedruckt von mir fodern, was sie in den Christenlehren der dritten Klasse und in derley Predigten öfters gehört hatten. Ich widersetzte mich lange dieser Foderung, endlich aber wußte ich nicht mehr auszuweichen.

Was das Lehrgebäude belangt, so ist dieses das Lehrgebäude Jesu des göttlichen

Leh-

Lehrers selbst. Er machte eine Offenbarung, Er stiftete eine Kirche, Er lehrete die Nothwendigkeit des Glaubens und die Erfüllung der Gebothe, Er versprach Belohnung, und drohete Strafen.

Die Lehrart, auf welche dieß Lehrgebäude vorgetragen wird, hat diesen Vorzug, daß das vorhergehende auf das folgende Licht verbreitet; und wenn Jemand an dem folgenden einen Zweifel trägt, wird er in dem vorhergehenden dessen Auflösung angezeigt finden. Diese Lehrart ist wegen ihrer außerordentlichen Vortrefflichkeit von allen Lehrstühlen höchstens geschätzt; und selbst die allerersten deutschen Schulen würden nicht verbessert worden seyn, wenn die Kleinen nicht angewiesen wären mit Ordnung und Vernunftschlüssen ihre allerersten Gründe aufzunehmen; alles ist an diesem gelegen, denn dieß ist das hauptsächlichste Mittel um nicht mehr zu vergessen, was man einmal gelernet hat.

I. Hauptstück

Von der Religion und Kirche Jesu überhaupt.

Erste Abhandlung.

Von der Religion Jesu überhaupt.

Erster Abschnitt.

Ihre Wesenheit.

Zweyter Abschnitt.

Die Art ihrer Offenbarung.

Zweyte Abhandlung.

Von der Kirche Jesu überhaupt.

Erster Abschnitt.

Ihre Wesenheit.

Zweyter Abschnitt.

Der Unterschied ihrer Glieder, und die Gewalt einiger Glieder.

Dritter Abschnitt.

Ihre Unfehlbarkeit.

Erster Abschnitt.

Die Wesenheit der Religion Jesu.

§. 1. Die Christkatholische Religion ist die Weise Gott zu verehren, wie sie Jesus Christus der wahre Sohn Gottes geoffenbaret und befohlen hat. (Hebr. 1. 1.)

Folgerungssatz. Es kann etwas geoffenbaret werden nur als guter Rath und nützliche Lehre, oder als Geboth, weil dann Jesus Christus die Weise Gott zu verehren befohlen hat; (§. 1.) so ist die christkatholische Religion gebothen.

§. 2. Es ist gewiß, daß Jesus eine Religion geoffenbaret und befohlen hat; denn von seinem Leben und Offenbarung bis auf die gegenwärtige Zeit haben unzählbare Menschen immer behauptet, daß er als wahrer Mensch gelebt, und eine Offenbarung gemacht, und befohlen hat. (Gal. 4. 4.)

§. 3.

§. 3. Der Innhalt der von Jesu geoffenbarten Religion besteht hierinn, daß wir glauben und thun, was er zu glauben und zu thun befohlen hat: denn Jesus ist nicht nur ein Lehrer, sondern auch ein Gesetzgeber. (§. 1. Folgerungssatz.) Mark. 1, 22. Mark. 16. 16. Math. 19. 18.

§. 4. Das Ziel und Ende der Offenbarung Jesu ist unsre Heiligkeit, Glückseligkeit, und folglich auch die Ehre Gottes. (Joh. 3. 16. und Joh. 17. 4. Tit. 2. 11.)

Zweyter Abschnitt.

Die Art ihrer Offenbarung.

§. 5. Die Religion Jesu haben vorzüglich aufgenommen und weiters bekannt gemacht zwölf Jünger, die er für beständig zu sich genommen, und die wir insgemein wie er, Apostel nennen. (Luk. 6. 13.)

Bemerkung. Jesus hat zu diesen zwölf noch andere zwey und siebenzig erwählet, um seine Religion im Judenland bekannt zu machen. (Luk. 10. 1.)

§. 6. Unter den Jüngern Jesu überhaupts und den Aposteln ist dieser Unterschied, daß alle diejenigen Jünger heißen, welche die Religion Jesu aufgenommen; aber nur jene allein Apostel sind, welche die aufgenommene Religion Jesu in der ganzen Welt bekannt zu machen von ihm den Auftrag erhalten haben. (Math. 28, 18.)

§. 7. Die Namen der zwölf Apostel sind folgende: Simon Petrus, Andreas, Jakob der größere, Johann, Jakob der kleinere, Matthäus, Simon, Judas Thaddäus, Philipp, Bartholomäus, Thomas, und Judas Iskarioth, welcher Jesum verrathen, und sich selbst erhenket hat. (Luk. 6, 14. 15. 16.)

§. 8. Anstatt des Verräthers Judas ist Mathias Apostel geworden durch die Mehrheit der Stimmen von beyläufig ein hundert zwanzig Menschen, unter welchen der heilige Petrus eine Apostelwahl angeordnet hatte. (Apostelg. 1. 18.)

§. 9. Die zween Heiligen, Paulus und Barnabas werden auch Apostel genannt deßwegen, weil sie sowohl einen ganz besondern Beruf zu dem Apostelamt erhalten, als auch so eifrig, als die andern Apostel in ihrem Amte waren. (Apostelg. 13. 2—6.)

§. 10. Den Aposteln ist alles geoffenbaret worden, was zur christkatholischen Religion gehöret, aber nicht von Jesu selbst durch sich allein, sondern auch durch den heil. Geist. Darum sagte Jesus in der Abschiedsrede seinen Aposteln: Ich hätte viel zu melden; allein ihr könnet es jetzt nicht tragen: wenn jener Geist der Wahrheit kommt, wird er euch alle Wahrheit lehren. (Joh. 16. 12.) Diese Ankunft des heil. Geistes ist wirklich an Pfingsten geschehen. (Apostelg. 2. 12.)

§. 11. Die Apostel haben nicht alles aufgeschrieben, was ihnen Jesus durch sich selbst, oder der heil. Geist geoffenbaret hat. Eine Probe hievon steht bey Lukas am 24ten.

Bemerkung. In diesem 24ten Kapitel steht; Jesus habe nach seiner Auferstehung zweenen Jüngern auf dem Wege von Jerusalem nach Emaus, von dem Moyses angefangen, alle Schriftstellen erkläret, welche in allen Propheten von ihm stehen, und diese zween haben es den Aposteln erzählt. Und doch haben die Apostel diese Erzählung nirgends geschrieben.

§. 12. Die Offenbarung Jesu, die geschrieben ist, heißt man mit ihrem eigenen Namen, die heilige Schrift des neuen Testaments, wie man die geschriebenen Offenbarungen Gottes von Erschaffung der Welt bis auf Jesum die heil. Schrift des alten Testaments heißt.

§. 13. Die Apostel haben auch das nicht alles aufgeschrieben, was sie den Neubekehrten geprediget und gelehret haben: denn es ist aus den eignen Worten des heil. Apostels Paulus erweislich, daß er die Korinther, Thessaloniker und den Timotheus mündlich gelehret, aber das nicht alles geschrieben, was er sie mündlich gelehrt hat: (1. Kor. 11. 2 — 2. Thessalon. 2. 14 — 2. Timoth. 2. 2)

§. 14. Aus dem, daß die Apostel nicht alles geschrieben haben folgt, daß die H. Schrift

Schrift des neuen Testaments allein nicht der einzige Weg sey die Offenbarung Jesu zu erfahren, sondern daß die Offenbarung auch in solchen göttlichen Uebergaben bestehe, die von Jesu und dem heil. Geist den Aposteln, und von diesen an die Neubekehrten geschehen sind.

Folgerungssatz. Um also die christkatholische Religion zu haben, ist nothwendig die göttlichen Uebergaben eben so ungezweifelt und fest zu glauben, wie die heil. Schrift.

Bemerkung. Von der heil. Schrift und den göttlichen Uebergaben sollen wir auch dieß noch besonders merken, daß sowohl die wahre Religion von Adam bis zum Moyses ohne alle heil. Schrift gewesen: als auch die heil. Schrift von dem Moyses bis auf Jesum göttliche Uebergaben neben sich gehabt hat.

Zweyte Abhandlung.

Von der Kirche Jesu überhaupt.

Erster Abschnitt.

Die Wesenheit dieser Kirche.

§. 15. Jesus Christus hat allen denjenigen miteinander, welche Gott auf jene

Weise verehren, die er geoffenbaret und befohlen hat, den Namen Kirche gegeben. (Matth. 16. 18.)

§. 16. Die Kirche Jesu ist also eine Gesellschaft der Menschen, welche die Religion Jesu einhellig bekennen.

§. 17. Diese Gesellschaft wird deßwegen Jesu Kirche genannt, weil Jesus alle Menschen verbindet, daß sie durch seine Religion nach der ewigen Seligkeit trachten. (§. 1. und 4.) Matth. 28. 19. und Mark. 16. 15.

Folgerungssatz. Aus diesem Beschrieb der Kirche folgt nothwendig, daß nicht mehr als eine Kirche Jesu auf der Welt seyn kann, daß sie verdient heilig genannt zu werden: daß sie in der ganzen Welt allgemein verbreitet, und bis an das Ende der Welt dauern muß.

§ 18. Es können nicht mehr, als eine Kirche Jesu seyn; denn entweders kämen mehrere, die sich Kirchen Jesu Christi, oder christliche Kirchen nennen, in den wesentlichen Religionslehren übereins, oder

sie

sie wären verschieden: kämen sie überein, so wäre es nur eine Kirche; wären sie verschieden, so müßte Jesus ein Lügner und Betrüger seyn, der widersprechende Dinge gelehret hätte: dieß kann aber nicht seyn, weil er Gott ist. (Ephes. 4. 5.)

§. 19. Die Kirche Jesu verdient deßwegen heilig genannt zu werden, weil ihr Urheber Jesus der heiligste Gott ist, der durch seine Offenbarung nur Heiligkeit verbreitet. (Ephes. 5. 23.)

§. 20. Die Kirche Jesu muß deßwegen allgemein, oder was eines und das nämliche ist, katholisch seyn, weil die Religion Jesu allen Menschen zu Erlangung der ewigen Seligkeit nothwendig ist (§. 17.) wie auch wirklich vom Anfange der christkatholischen Kirche bis itzt in den damals und itzt bekannten Welttheilen einige gewesen seynd, die sich zu der Kirche Jesu bekennet haben. (Koloss. 3. 11.)

Folgerungssatz. Wenn also auch manche Menschen aus Abgang der Erkenntniß wirklich noch keine Glieder der wahren Kirche sind, können und müssen sie es doch in der Begierde seyn.

Bemerkung. Diese Begierd will sagen: Wem die christkatholische Religion nicht hinlänglich bekannt ist, muß wenigst im Herzen so bestellt seyn, daß er die wahre Religion anzunehmen, und somit ein wirkliches Glied der wahren Kirche zu werden ernstlich verlange, so bald er die Wahrheit erkennen wird. Er muß sich deßwegen alle mögliche Mühe geben in die Erkenntniß zu kommen. (Apostelg. 19. 2. und 8.)

§. 21. Mehrere Kirchen nennen sich christliche Kirchen, oder Kirchen Jesu Christi, weil mehrere Gesellschafften der Menschen an Jesum Christum glauben, welches Juden, Heyden und Türken nicht thun. Der Jud glaubt nicht, daß Jesus schon auf der Welt gewesen ist, sondern hofft noch immer, er werde kommen. Der Heyd und Türk erkennt gar den wahren Gott nicht.

§. 22. Unter den mehrern christlichen Kirchen ist die wahre Kirche Jesu die christkatholische Kirche, zu der wir uns bekennen, weil sie allein alles Wesentliche der Religion Jesu in sich hat. (§ 15.)

§. 23. Andere christliche Kirchen glauben, thun und brauchen die Sakramente

nur; wie es diejenigen bestimmet haben, zu derer Kirche sie sich bekennen; nicht wie es Jesus bestimmet hat. Andere christliche Kirchen finden in der vergangenen Zeit bald den Urheber ihrer Kirche: wir aber können eine ununterbrochene Reihe der Bischöfe bis auf die Apostelzeiten fortführen: deßwegen auch nur unsre Kirche apostolisch kann genannt werden.

§ 24. Die Kirche Jesu wird bis an das Ende der Welt dauern; hievon haben wir seine Versicherung. (Joh. 14. 16. Matth. 28. 20.) Nebst dem können wir es leicht fassen, weil es weder einen vortreflichern Stifter einer Kirche geben kann, als Jesus ist, noch eine vortreflichere Kirche, als die Kirche Jesu ist, welche die Heilsmittel aus sich selbst hat.

Folgerungssatz. Weil wir wissen, daß die Apostel gestorben sind, müssen wir das Versprechen Jesu gegen die Apostel nothwendig von seiner Kirche verstehen, welche die Apostel verbreitet haben: sonst wäre das Versprechen Jesu nicht wahr.

§. 25. Von der christkatholischen Kirche haben wir noch ferners diese drey Stücke zu merken: erstlich den Unterschied ihrer Glieder (§. 6.) zweytens das Lehramt und die Gewalt einiger Glieder: drittens ihre Unfehlbarkeit.

Zweyter Abschnitt.

Der Unterschied ihrer Glieder, und die Gewalt einiger Glieder.

§. 26. Es ist ein Unterschied unter den Gliedern der Kirche Jesu, weil Jesus bey der Stiftung seiner Kirche einige als Lehrer und Gesetzgeber aufgestellt hat, von denen die andere lernen, und denen sie gehorsamen müssen.

§. 27. Jesus hat die Apostel als Lehrer und Gesetzgeber in seiner Kirche aufgestellt; denn er hat zu ihnen, nachdem er sie aus seinen Jüngern allen erwählet, und auch Apostel genannt hat (§. 5.), gesagt: **Was ihr immer auf Erden binden werdet, soll auch im Himmel gebunden seyn; und was**

ihr

ihr immer werdet auflösen, soll auch im Himmel aufgelöset seyn. (Matth. 18. 18.)

§. 18. Diese Schriftstelle weiset aus, erstlich: daß die Macht zu binden und zu lösen nichts anders sey, als das Ansehen der Apostel im Lehren und Gesetzgeben; denn von einem natürlichen Verband, oder Auflösung kann da unmöglich eine Rede seyn. Zweytens: daß die Apostel allein dieß Ansehen von Jesu bekommen haben, weil er ihnen allein dieß gesagt hat.

§. 29. Die Apostel haben dieß ihr Ansehen auch wirklich ausgeübt.

Bemerkung. Zum Beweis soll aus vielen Beyspielen dieses dienen. Als im Anfange der Kirche ein Zweifel entstanden, ob die Heyden als neue Christen müssen beschnitten, und zu dem ganzen Gesetz des alten Testaments verpflichtet werden, brauchten die Apostel dieß ihr Ansehen, und löseten den Zweifel mit folgenden Worten auf: Es ist des heil. Geistes und unser Bescheid, daß man euch keine andere Last aufbürden soll, als diese nothwendige Stück. (Apostelg. 15. 28.)

§. 30. Der H. Apostel Petrus hat von Jesu einen Vorzug über die anderen Apostel

postel erhalten, um die Einigkeit in der Kirche zu erhalten. Dieser Vorzug besteht nicht nur in einer einfachen und ausgezeichneten Ehre, sondern in einer wahren Gerichtsbarkeit über die anderen alle, wenigst insonderheit genommen.

§. 31. Das der H. Petrus von Jesu einen Vorzug über die anderen Apostel erhalten hat, wird hiedurch bewiesen, weil ihm Jesus erstlich diesen Vorzug versprochen hat, zweytens nach seiner Auferstehung wirklich verliehen hat.

§. 32. Daß Jesus dem heil. Petrus einen Vorzug versprochen hat, wird aus jenen Worten bewiesen, die Jesus zu dem heil. Petrus gesprochen hat, als er die Apostel gefragt hatte, für wen sie ihn halten? Als der heilige Petrus vor allen übrigen Aposteln die Gottheit Jesu bekannte, sagte ihm Jesus: Selig bist du, weil dir dieß nicht eine menschliche Wissenschaft, sondern mein himmlischer Vater geoffenbaret: und ich sage dir; du bist Petrus,

und

und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, welche von der Macht der Hölle nicht wird überwunden werden. Und dir werde ich die Schlüssel des Himmelreichs geben. Was du immer auf Erden bindest, soll auch im Himmel gebunden seyn; und was du immer auf Erden auflösest, soll auch im Himmel aufgelöset seyn. (Matth. 16. 13 — 20.)

§. 33. Wenn diese Worte nicht mehr bewiesen, als daß dem heil. Petrus von Jesu das nämliche Ansehen, wie den andern Aposteln versprochen worden sey, so machten sie diesen Sinn aus: Weil du vor allen übrigen Aposteln meine Gottheit bekennet hast; so werde ich dir das nämliche Ansehen ertheilen, das ich allen übrigen Aposteln geben werde. Wer müßte aber nicht zörnen, wenn die Worte Jesu, als eines wahren Gottes so lächerlich ausgelegt würden.

§. 34. Daß Jesus dem heiligen Petrus einen Vorzug wirklich verliehen hat, wird

aus

aus jenen Worten bewiesen, mit welchen Jesus den heil. Petrus allein in der Gegenwart anderer Apostel nach seiner Auferstehung angeredet hat: Liebst du mich mehr, als diese mich lieben? Er antwortete: Ja Herr! du weißt, daß ich dich liebe. Jesus sprach zu ihm: Weyde meine Lämmer. Er fragte ihn nochmals: Liebst du mich? Ja Herr, war die Antwort: du weißt, daß ich dich liebe. Worauf Jesus: Weyde meine Lämmer und Schafe. Er fragte ihn zum drittenmal: Liebst du mich? Petrus wurde betrübt, daß er ihn dreymal gefragt, ob er ihn liebete: er sprach dann zu ihm: Herr dir ist alles bekannt; du weißt, daß ich dich liebe. Und Jesus sagte ihm: Weyde meine Schafe. (Joh 21. 15 — 18.)

§. 35. Wenn diese Worte nicht mehr bewiesen, als daß der heil. Petrus das nämliche Ansehen, wie die andere Apostel erhalten habe; so macheten sie diesen Sinn aus: Weil du mich mehr liebest, als die übrigen Apostel, deßwegen übergebe ich dir

das

das Amt meine Schafe zu weyden, welches ich dir mit den übrigen Aposteln gemein schon vorher übergeben habe. Wie ärgerlich wäre diese Auslegung der Worte eines Gottmenschen?

§. 36. Das Versprechen Jesu zu dem heiligen Petrus muß hiemit so verstanden werden: Weil du vor den übrigen Aposteln meine Gottheit bekennt hast, deßwegen werde ich dir auch entgegen vor den andern ein besonderes Ansehen ertheilen. Es werden zwar alle Apostel die Grundsäulen seyn, auf welche ich meine Kirche bauen werde: du aber wirst die hauptsächliche Grundfeste seyn. Ich werde allen die Schlüssel des Himmelreichs übergeben, daß alles im Himmel so gebunden ist, wie sie auf Erden binden werden; und was sie auf Erden lösen, auch im Himmel aufgelöset ist; aber dir werde ich eine besondere Schlüsselgewalt übergeben, und ein sonderheitliches Recht zu binden und zu lösen.

§. 37. Die Worte der wirklichen Verleihung des Vorzugs dem heil. Petrus müssen so verstanden werden; weil du mich mehr liebest, als die übrigen Apostel; deßwegen sollst du auch nicht allein iene gemeine Gewalt haben meine Schafe zu weyden, die ich allen Aposteln schon ertheilet habe, sondern ich übergebe dir allein eine besondere oberhirtliche Gewalt. Dieß ist eine ungezwungene eigentliche und natürliche Auslegung der Worte Jesu bey dem Versprechen und der Ertheilung des Vorzugs des heiligen Petrus.

§. 38. Jetzt sind die Bischöfe Lehrer und Gesetzgeber, weil sie nach der Verordnung Jesu den Aposteln in diesem Ansehen nachfolgen; denn Jesus wollte, daß seine Kirche bis an das Ende der Welt daure, (§. 24.) seine Apostel aber nicht unsterblich seyn (§. 24. Folgerungssatz) wie dieß der heil. Apostel Petrus von sich recht deutlich sagt; Er mußte ihnen also die Gewalt geben andere Bischöfe zu bestimmen, und von diesen und ihren Nachfolgern im-

mer

mer wieder andere bestellen zu lassen, die nach ihrem Tode dieß Ansehen hätten. (2. Petr. 1. 14. Apostelg. 20. 28.)

§. 39. Die Bischöfe haben ihr Ansehen nicht von den Aposteln, sondern von Jesu selbst, weil sie Nachfolger der Apostel sind. Das Recht der Nachfolge fodert aber unumgänglich, daß der Nachfolger das Ansehen von dem habe, von dem es sein Vorfahrer gehabt, sonst wäre es gar keine Nachfolge, sondern es wäre eine neue Einsetzung.

Bemerkung. Dieser Satz gründet sich auf jene Worte des heil. Paulus, obwohl er nicht von Jesu selbst; sondern von den Menschen zum Apostel bestellt wurde, (Apostelg. 13. 3.) dennoch von sich selbst sagt: Ich Paulus, welchen nicht die Menschen zum Apostel erwählet, auch kein andrer Mensch gesandt hat, als Jesus Christus. (Gal. 1. 1.)

§. 40. In dem Ansehen der Apostel und Bischöfe ist vornämlich dieser Unterschied, daß gleichwie Jesus im Anfange seiner Kirche nothwendig gefunden einem jeden der Apostel ein unumschränktes Ansehen zu lei-

ren und zu befehlen für die ganze Welt zu geben, nachmals die Bischöfe selbst der Ordnung wegen für räthlich erachtet, daß jeder sein bestimmtes Bischthum habe, wenn sie schon alle miteinander die Lehrer und Gesetzgeber der ganzen Kirche sind.

Bemerkung. Es ist auch sonst noch unter den Aposteln, und Bischöfen dieser Unterschied, daß die Apostel einige außerordentliche Gaben von Jesu empfangen haben zum Wunderwirken, zur Heilung der Kranken, und viele Sprachen zu reden, die den Bischöfen nicht nöthig sind, weil sie außerordentlich, und die Kirche ohne selbe dauerhaft seyn kann.

§. 41. Alle Bischöfe haben ein gleiches Ansehen, weil alle Nachfolger der Apostel sind, die ein gleiches Ansehen von Jesu erhalten haben; doch aber hat einer einen Vorzug über die anderen alle wenigst insonderheit genommen, weil auch ein Apostel über die andere von Jesu einen Vorzug erhalten hat.

§. 42. Derjenige Bischof hat itzt einen Vorzug über die andern, welcher dem heil. Petrus nachfolget; weil der heil. Petrus

von

von Jesu einen Vorzug über die andern Apostel erhalten hat.

§ 43. Dieser Bischof muß auch itzt noch den nämlichen Vorzug haben, weil Jesus den Vorzug wegen der Einigkeit eingesetzt hat (§ 30.) und seine Kirche bis an das Ende der Welt dauern muß (§. 38.) der Vorzug ist das Mittel die Einigkeit zu erhalten, also muß dieser Vorzug bis an das Ende der Welt dauern.

§. 44. Die christkatholische Kirche hat vom Anfange bis auf den heutigen Tag den römischen Bischof als den Nachfolger des heil. Petrus erkennt, deßwegen heißt sie ihn auch den Pabst, das ist den allgemeinen Vater der Kirche.

§. 45. Wir glauben und bekennen also, daß der römische Pabst den Vorzug über alle Bischöfe der ganzen Welt habe, daß er der Nachfolger des heil. Petrus des Fürsten der Apostel, daß er der wahre Statthalter Jesu, das Haupt der ganzen Kirche und der Vater und Lehrer aller Chri-

sten sey, der von Jesu in dem heil. Petrus die volle Gewalt erhalten hat die allgemeine Kirche zu weyden und zu regieren.

Dritter Abschitt.
Ihre Unfehlbarkeit.

§. 46. Die Kirche Jesu ist unfehlbar, dieß will sagen, die Bischöfe können nicht fehlen in Bestimmung und Erklärung der wesentlichen Dinge der Religion: denn wenn sie fehlen könnten, wäre die Kirche Jesu bey der Dunckelheit der Offenbarung, und so vielen schon entstandenen Zwistigkeiten nicht dauerhaft, sondern sie würde wider die Verheißung Jesu von der Macht der Hölle überwunden werden. (Matth. 16. 18. (§. 32.)

Folgerungssatz. 1. Da nun den Aposteln alles geoffenbaret worden (§. 10.) was zur christ. katholischen Religion gehöret, und sie vieles von dieser Offenbarung uns schriftlich hinterlassen haben, so können die Bischöfe nicht fehlen, da sie bestimmen, daß diese Schrift, dieses Buch, oder Brief die Offenbarung Jesu enthalte, auch

so,

so, und nicht anders zu verstehen sey, weil die geschriebene Offenbarung zur Wesenheit der Religion gehört.

Folgerungssatz. 2. Da die Offenbarung Jesu auch in göttlichen Uebergaben besteht (§. 14.) können die Bischöfe auch nicht fehlen, da sie bestimmen, daß dieß oder jenes eine göttliche Uebergabe sey; weil die göttliche Uebergabe eben so, wie die heil. Schrift zur Wesenheit der Religion gehört.

§ 47. Es ist nicht nothwendig, daß sich die Bischöfe in einem Ort versammeln, wenn eine Bestimmung, oder Erklärung in wesentlichen Dingen der Religion nothwendig ist; denn die Wahrheit oder Falschheit hängt nicht von dem Ort ab. Es ist also gleich, ob die Bischöfe an einem Ort versammelt, oder durch die Welt zerstreuet in das nämliche einwilligen.

§. 48. Wann sich die Bischöfe an einem Ort versammeln, heißt man diese Versammlung mit seinem eigenen Namen Kirchenrath. Unter den Kirchenräthen ist dieser Unterschied, daß einige allgemeine, andere sonderbeitliche heißen.

§. 49. Ein allgemeiner Kirchenrath ist derjenige, wann alle Bischöfe, oder der grössere Theil derselben sich an einem Ort versammeln um die Zwistigkeiten in den wesentlichen Dingen der Religion zu erklären, und Bestimmungen zu machen. Ein sonderheitlicher Kirchenrath ist derjenige, wann aus solcher Absicht nur die Bischöfe von einer Nation oder Provinz sich an einem Ort versammeln.

§. 50. Da aber Jesus nicht nur ein Lehrer und Gesetzgeber (§. 3.) sondern auch ein Mittler ist, so hat er auch die Mittel bereitet, durch deren Beyhilfe wir glauben und thun können, wie er will; daß wir glauben und thun sollen, nämlich seine Gnade, und die heil. Sakramenten.

§. 51. Brauchen wir seine Gnade und die heil. Sakramenten, und glauben und thun wir also, wie er will, so därfen wir die innerliche und ewige Glückseligkeit hoffen. (Röm. 5. 1.) brauchen, glauben und thun wir nicht, wie er will, so müssen wir

die

die innerliche und ewige Unglückseligkeit fürchten. (Luk. 12. 5.)

§. 52. Nebst dem 1. Hauptstück von der Religion und Kirche überhaupt besteht also die christliche Lehre noch in den folgenden 4. Hauptstücken, nämlich 1. wir müssen glauben, was Jesus zu glauben geoffenbaret hat: 2. wir müssen thun, was Jesus befohlen hat: 3. damit wir so glauben und thun, haben wir seine göttliche Gnade und die heil. Sakramenten: 4. glauben wir und thun wir, wie Jesus befohlen hat, därfen wir eine innerliche und ewige Glückseligkeit hoffen: glauben und thun wir nicht, wie Jesus befiehlt, müssen wir die innerliche und ewige Unglückseligkeit fürchten.

Also das 1. Hauptstück war von der Religion Jesu überhaupt.

Das 2. handelt von dem Glauben Jesu.

Das 3te von den Gebothen Jesu.

Das 4te von der Gnade Jesu und den Sakramenten

Das 5te von der Hoffnung und Furcht.

II. Hauptstück
von dem ersten Theil des Innhalts der Religion Jesu: nämlich dem Glauben.

Erste Abhandlung.
Von Gott überhaupt.

Ein Abschnitt.
Von der Natur Gottes, und den dreyen Personen.

Zweyte Abhandlung.
Von der Erschaffung.

Erster Abschnitt.
Von der Erschaffung überhaupt.

Zweyter Abschnitt.
Von der Erschaffung der Engel.

Dritter Abschnitt.
Von der Erschaffung der Menschen.

Dritte Abhandlung.
Von der Erlösung.

Erster Abschnitt.
Von der Erlösung überhaupt.

Zweyter Abschnitt.
Von der Geburt und Jugend des Erlösers.

Dritter Abschnitt.
Von der Taufe, Leiden, Tod, Auferstehung, Himmelfahrt und Richteramt des Erlösers.

Erste Abhandlung.
Von Gott überhaupt.
Ein Abschnitt.
Von der Natur Gottes, und den dreyen Personen.

§. 53. Der Glaube (§. 3.) ist ein ungezweifelter Beyfall gegen alle (§. 46. 2. Folgerungssatz.) göttliche Offenbarung wegen Gott.

Folgerungssatz. Da der Glaube der erste Theil des Innhalts der Religion Jesu ist, ist er nothwendig um zur ewigen Seligkeit zu gelangen. (Hebr. 11. 6.)

§. 54. Gott ist ein unendlich vollkommnes Wesen, daß allein aus sich selbst ist. (2. Moys. 3. 14.)

Folgerungssatz. Alles ist demnach in Gott auf eine unendliche Weise, was wir uns nur immer gutes und vollkommenes vorstellen können.

§. 55. Es ist gewiß, daß es einen Gott giebt: denn diese Welt hat sich nicht selbst machen können; und wie weit wir immer mit unsern Gedanken hinausgehen, müssen wir endlich doch auf ein solches Wesen

kommen, das keinen Urheber hat, sondern allein aus sich selbst ist, und dieß ist Gott. (Hebr. 3 4. Röm. 1 20.)

§. 56. Es kann nicht mehr, als ein Gott seyn; denn Gottist ein unendlich vollkommnes Wesen, das allein aus sich selbst ist (§. 54) hiemit kann er kein anders Wesen seines gleichen neben sich haben, sonst wäre er kein unendlich vollkommenes Wesen, das allein aus sich selbst ist. (5. Moys. 6. 4. und 32. 39. 1. Kor. 8. 4.)

§. 57. Gott hat sich noch näher zu erkennen gegeben durch sein Wort in der heil. Schrift, (§. 12.) als durch diese Welt (§. 55. Röm. 1. 19.)

§. 58. Obschon die heil. Schrift nur von den Menschen aufgesetzt worden, ist sie doch Gottes Wort, weil diese Menschen unter einem außerordentlichen Beystande Gottes geredet und geschrieben haben. (2. Tim. 3. 16. 2. Petr. 1. 21.)

§. 59. Gott hat sich in der heil. Schrift

geoffen-

geoffenbaret, als Vater, Sohn und heil. Geist. (1. Joh. 5. 7. Math. 28. 19.)

§. 60. Die heil. Schrift unterscheidet den Sohn von dem Vater und heil. Geist, da sie ihn das Wort nennt, das im Anfange aller Dinge bey Gott war, uud da sie ihn den eingebohrnen Sohn des Vaters nennet: (Joh. 1. 1. und 14. den heil. Geist aber unterscheidet sie von dem Vater und Sohn, da sie nur ihn den Geist des Vaters und des Sohns nennet, der von dem Vater und Sohn zugleich ausgehet. (Joh. 15. 26. Gal. 4. 6.)

§. 61 Die Dreyfaltigkeit der Personen in einem Gott will eigentlich sagen, daß nicht bloß die Namen, sondern ein wirklicher Unterschied in den Personen zwischen Vater, Sohn und dem heil. Geist sey; aber ohne solche Trennung des Vaters, Sohns und heil. Geistes; wie zum Beyspiel, drey menschliche Personen von einander getrennt sind, derer jede eine besondere Natur hat.

§. 62. Die göttliche Vollkommenheiten (§. 54.) suchen wir wegen Schwachheit unsers Verstands uns hiedurch begreiflich zu machen, daß wir uns zu erst unserer Unvollkommenheiten erinnern, und dabey denken: Gott hat diese Unvollkommenheiten nicht; sondern das Entgegengesetzte ist ihm eigen auf eine unendlich vollkommene Weise: hernach erst steigen wir in Betrachtung des höchstens Wesens noch auf andere Vollkommenheiten.

Folgerungssatz. Ich denke also: der Mensch ist veränderlich: Gott ist unveränderlich. (Malach. 3. 6. 5. Moys. 23. 19. Jacob. 1. 17.) Der Mensch hat einen Ursprung und Anfang. Gott ist ewig. (Psalm. 89. 2. Psalm. 101. 28. Röm. 16. 26.) Der Mensch ist ein zusamengesetztes Wesen, das auch aus dem Leib besteht; Gott hat keinen Leib, er ist ein purer Geist: (Job. 10. 4. Joh. 4. 24.) Der Mensch kann nur an einem Ort, und nicht an mehrern Orten zugleich seyn. Gott ist unermeßlich, oder allgegenwärtig. (5. Moys. 4. 39. Job. 11. 8. und 9. Jerem. 23. 23. und 24. Apostelg. 17. 24.) Der Mensch lebt und stirbt; Gott aber lebt, und ist unsterb-

lich. (1. Moys. 16. 14. Psalm. 9. 8. und Psalm. 35. 10. Apostelg 14. 14.) Der Mensch weiß wenig, und von gar vielen gar nichts; Gott ist allwissend. (1. Chron. 28. 9. Psalm. 7. 10. Psalm. 86. 6. Psalm. 138. 2. Eccles. 23. 29. Weish. 8. 8. Dan. 13. 42. Hebr. 4. 13.) Auf di-se Art haben wir schon sechs Vollkommenheiten Gottes.

Bemerkung. Unveränderlich ist das, was gar nicht anders seyn kann, als es wirklich ist. Ewig ist das, was keinen Anfang, keine Folge, und kein Ende hat. Ein Geist ist ein einfaches, nicht zusammengesetztes Wesen, das Vernunft und Willen hat. Unermeßlich ist derjenige, der durch seine Wesenheit überall gegenwärtig ist. Die Unsterblichkeit ist eine unaufhörliche Fortsetzung des Lebens. Allwissend ist derjenige, der alles weis und kennt.

§. 62. Nach Erkenntniß dieser sechs Vollkommenheiten, steigen wir in Betrachtung des höchstens Wesens noch auf andere Vollkommenheiten; und weil wir wissen, daß Gott ein unendlich vollkommnes Wesen ist, schließen wir weiters: also ist Gott unendlich heilig (3. Moys. 19. 2. Isai. 3.) wahrhaft (Hebr. 6. 18. Röm. 3. 4.) Weise (Job. 12. 13. Isai. 28.

29. Röm.

29. Röm. 11. 13. Röm. 16. 27.) mächtig (Esther 13. 9. Psalm. 113. 3. Jsai. 46. 10. Luk. 1. 37.) gütig (Psalm. 102. 8. Matth. 19. 17. 1. Joh. 11. 19. Röm. 2. 4.) getreu (4. Moys. 23. 19. Psalm. 32. 4. 1. Kor. 1. 9.) gerecht (Psalm. 10. 8. Rom. 2. 5 und 6.) glückselig (Apostelg. 7. 2. Ephes. 1, 17. 1. Timoth. 1. 11. und 6. 15.

Bemerkung. Die Heiligkeit ist eine Freyheit von aller sittlichen Unvollkommenheit. Unendlich wahrhaft ist derjenige, der nicht lügen kann, und den man keinen Lügner heißen kann. Die Weisheit ist die Erkenntniß und Auswahl der Mittel, die zu einem guten Ziel schicklich sind, und der Art, wie diese Mittel müssen geordnet werden. Die unendliche Macht, oder Allmacht, ist eine Macht alles, was möglich ist hervorzubringen, wenn man es hervorbringen will. Die unendliche Güte ist ein beständiger Wille allen Geschöpfen so viele Vollkommenheit zu ertheilen, als ihre Natur fodert. Getreu ist derjenige, der sein Versprechen gewiß erfüllt. Die Gerechtigkeit ist eine weise Verwaltung der Güte. Die Glückseligkeit ist der Stand eines dauerhaften Vergnügens, das von den Vollkommenheiten herrührt.

§. 64. Die unendlichen Vollkommenheiten Gottes machen wir uns noch mehr begreiflich

durch die Welt, die Gott erschaffen hat, erhält, und regiert.

Zweyte Abhandlung.

Von der Erschaffung.

Erster Abschnitt.

Von der Erschaffung überhaupt.

§. 65. Gott hat die Welt erschaffen um seine unendliche Vollkommenheiten zu entdecken. (Psalm. 18. 1. Psalm. 103. 24. Sprüchw. 16. 4.)

§. 66. Erschaffen heißt im eigentlichsten Verstand aus Nichts etwas hervorbringen: (Röm. 4. 17.) doch wird dieß Wort Erschaffen oft auch gebraucht, wenn schon nicht aus gar Nichts, sondern aus etwas was besonders gemacht wird.

§. 67. Die Welt ist ein ganzes aus vielen Reihen der Dinge, die durch zweckmäßige und wirkende Ursachen untereinander verbunden sind. (Offenb. 4. 11.)

§. 68.

§. 68. Die Welt ist wahrhaft aus Nichts zu dem gemacht worden, was sie ist; denn wenn die Welt nicht wahrhaft erschaffen wäre, so hätte schon eine Materie vorhanden seyn müssen: wäre nun diese Materie aus sich selbst, so wäre sie nothwendig unveränderlich und unendlich vollkommen; daß sie aber nicht so ist, sind wir aus der Erfahrenheit überzeugt. (1. Mos. 1. 1.)

§. 69. Nach der Erzählung des Moyses hat es Gott gefallen sechs Tage zu Erschaffung der Welt zu verwenden. Die Erschaffung gieng so auf einander. Den 1. Tag hat Gott erschaffen den Himmel, und die leere ungestaltete Erde sammt dem Licht: den 2ten das Firmament, wo das Wasser über dem Firmament abgesöndert wurde von dem Wasser unter dem Firmament: den 3ten die Erde mit Grase, Kräutern und Bäumen, und das Meer: den 4ten die Sonne und den Mond samt den Sternen: den 5ten die Fische und die Vögel: den 6ten zu erst allerley Gattungen

zahme, kriechende und wilde Thiere: hernach den Menschen. (Job. 12. 7. 8. — 9.)

Bemerkung. Gott erhaltet auch die Welt alle Augenblicke; denn als ein pur zufälliges Wesen kann sie sich selbst nicht erhalten, sondern wie die Erhaltung Gottes aufhörete, würde sie den ersten Augenblick in ihr voriges Nichts zurück fallen. (Weish. 11. 26.) Gott regieret die Welt, so, daß er die Handlungen der Menschen nach dem von ihm vorgesteckten Ziel leitet, und daß er über alle erschaffene Dinge sorget. (Sprüchw. 16. 9. Matth. 6. 26. und 28. Philipp. 3. 13. 1. Petr. 5. 7.)

Zweyter Abschnitt.

Von der Erschaffung der Engel.

§. 70. Gott hat noch vortrefflichere Geschöpfe erschaffen, als diese sind, die Moyses da erzählt, so daß so gar der Mensch weniger ist, als jene Geschöpfe, weil er kein purer Geist wie sie ist, sie heißen Engel. (Psalm. 8. 6. Dan. 3. 57. und 58.)

§. 71 Die Engel sind zum glaublichsten eben auch in diesen sechs Tagen erschaffen worden; weil geschrieben steht:

Im

Im Anfang hat Gott Himmel und Erde erschaffen. (2. Esdr. 9. 6.)

Bemerkung. Die Ursache, warum Moses da keine ausdrückliche Meldung von der Erschaffung der Engel thut, mag wohl die Rohheit des jüdischen Volkes seyn, wegen welcher er nur diese sichtbare Welt, nicht aber etwas dunkels und entferntes zugleich und auf einmal beschreiben wollte. Indessen thut er doch Meldung von den Engeln in seinen Büchern. (1. Mos. 19. 1. 1. Mos. 32. 1.)

§. 72. Die Engel sind nach ihrer Erschaffung Ebenbilder Gottes, pure Geister ohne Leib, die Verstand und freyen Willen haben. (Tob. 12. 15. und 19. Offenb. 1. 4.)

Bemerkung. Sieh (§. 84.) die Erklärung dieses Ausdruckes.

§. 73. Nicht alle Engel haben ihren Verstand und freyen Willen zum Guten angewendet; sondern einige haben ihren Verstand und freyen Willen zu der Sünde der Hoffart misbrauchet, und sind ewig zu Grund gegangen; die heilige Engel aber sind nach der Verdammung dieser sogleich

 zu

Stadtbibliothek Augsburg

zu Gott gekommen, und bleiben ewig bey ihm: (Eccles. 10. 15. 2. Petr. 2. 4.)

§. 74. Die Verrichtungen der heil. Engel sind Gott bedienen, und die Menschen von ihrer Kindheit an im Leben und Tod beschützen: (Dan. 7. 10. Psalm. 90. 11. und 12. Matth. 18. 10. Luk. 16. 22.)

§. 75. Die Engel, die gesündiget haben, heißt man Teufel, oder Satan, und ihren Obersten Belzebub. (Luk. 15. — 18.)

§. 76. Die Strafen ihrer Sünde waren der Verlurst der göttlichen Gnade, und der ewigen Glückseligkeit: Verfinsterung des Verstandes, Verhärtung des Willens im Bösen, und die ewige höllische Pein. (Jud. 6.)

§. 77. In Ruckſicht auf unsre Person wissen wir aus der Offenbarung von den Teufeln, Gott lasse es zuweilen zu, daß sie uns durch böse Eingebungen zur Sünde versuchen dörfen: (Luk. 22. 31. 1. Petr. 5. 8.) Wir wissen aber auch aus

der

der Offenbarung kräftige Mittel wider ihre böse Eingebungen: die Nüchternheit, Wachsamkeit und den Glauben. (1. Petr. 5. 8. und 9.)

§. 78. Aeußerliche Versuchung oder auch Beschädigung an dem Leben und den Gütern haben wir von den Teufeln keine zu befürchten: denn es ist eben nur ein und das anderemal geschehen, daß Gott eine solche äußerliche Versuchung und Beschädigung zugelassen hat; eben deßwegen dörfen wir also keine so außerordentliche und sonderheitliche Zulassung Gottes fürchten. (Job. 1. 12. Matth. 4. 3.)

§. 79. Wegen der Besitznahme der Menschen von den Teufeln ist zu glauben, daß zu selber Zeit, da Jesus seine Religion geoffenbaret, durch außerordentliche und sonderheitliche Zulassung Gottes mehrere Menschen von den Teufeln besessen wurden, damit er auch durch das Wunder der Austreibung der Teufel seine Offenbarung bekräftigen könnte: (Matth. 12. 28.)

28.) Wegen jener außerordentlichen Zulassung aber damals dörfen wir uns jetzt ja im geringsten nichts fürchten.

§. 80. Was immer von den Zauberern und Hexen gesagt wird, ist alles für eitel Lugenwerk zu halten, denn wenn es auch noch jetzt so schlechte und dumme Menschen giebt, die sich, obwohl umsonst, den Teufeln nähern wollen um von ihnen Hilfe zu erhalten, so ist doch gewiß, daß diese elende und armselige Geschöpfe ihnen nichts helfen können.

Dritter Abschnitt.

Von der Erschaffung der Menschen.

§. 81. Die ersten Menschen, die Gott erschaffen hat, sind der Adam und Eva. (1. Mos. 1. 27. 1. Mos. 2. 5. 1. Mos. 3. 20.) Sie sind aber nicht zugleich erschaffen worden; sondern zu erst und am sechsten Tag der Erschaffung der Adam, hernach erst aus einer seiner Rippen die

Eva.

Eva. (1. Mos. 2. 18. 1. Mos. 2. 20. 1. Mos. 2. 21. und 22.)

§. 82. Der Mensch ist nach seiner Erschaffung Herr der Welt, nach den Engeln das vortrefflichste und glücklichste Geschöpf, das aus Seele und Leib besteht; hiemit Verstand und freyen Willen hat. (1. Mos. 1. 26.) Engel und Menschen hat Gott erschaffen um sie glückselig zu machen.

§. 83. Die besondern Vorzüge des Menschen bey seiner Erschaffung sind, daß er, wie die Engel, wahres Ebenbild Gottes ist: vollkommen frey von den unordentlichen Begierlichkeiten, Krankheiten, Schmerzen, Tod und Unterwürfigkeit. (1. Mos. 1. 26. Eccle. 7. 30. Weish. 2. 23. Eccle. 17. 2 Ephes. 4. 24.)

§. 84. Der Mensch ist ein Ebenbild Gottes, will vornämlich sagen: der Mensch ist nach seiner Erschaffung in gewißem Maaße, und nach seiner Art vollkommen wie Gott ist, indem die Seele, wie Gott, un-

sterblich und unzertheilicht ist: sie ist ganz in dem ganzen Leib, und ganz in einem jeden Theil desselben, wie Gott in der ganzen Welt, und allen ihren Theilen: sie herrschet in ihrem Körper, wie Gott in der Welt: sie ist unsichtbar, wird aber aus ihren Wirkungen erkennt: endlich hat sie auch in einer Natur drey Kräften, Gedächtniß, Verstand und Willen, als ein Ebenbild der heiligsten Dreyfaltigkeit.

Bemerkung. Wegen unsrer Erschaffung sollen wir besonders unsre Hohheit und Würde nie vergessen; denn wegen dieser Vergessenheit setzen wir uns durch unser Betragen oft unter das unvernünftige Vieh herunter: und da die leblosen Geschöpfe die Majestät Gottes immer verkündigen, entehren wir unsern Gott durch Ungehorsam gegen seine heiligen Gebothe.

§. 85. Die ersten Menschen (§. 81.) haben sich in dem vortrefflichen Stand ihrer Erschaffung nicht erhalten, weil sie ein großes Geboth übertreten haben, das ihnen Gott gegeben hat. Dieß große Geboth war, daß sie von der Frucht eines Baums, den er den Baum der Wissenschaft des Guten und des Bösen genennt

hat,

hat, nicht essen sollen. (1. Mos. 2. 16. und 17.)

§. 86 Die ersten Menschen sind zur Uebertretung dieses grossen Gebothes von dem Teufel verleitet worden, der sich unter einer Schlange verborgen, und die Eva versuchet hat. (1. Mos. 3. 1 und 4 Offenbarung 12. 9.)

§. 87. Diese Verleitung verursachte in dem Herzen der Eva entweders Zweifelhaftigkeit und Unglauben auf Gottes Wahrhaftigkeit, oder Hoffart daß ihr Gott nicht zu befehlen habe. (1. Mos. 3. 4 — 5.) Eva hat wirklich in diese Gedanken eingewilliget, sie hat die verbothene Frucht gegessen, und ihrem Mann davon zu essen gegeben (1. Mos. 3. 6.)

§. 88. Die Folgen dieser grossen Sünde der ersten Menschen sind die erschrecklichen Strafen, mit welchen Gott sie und alle Menschen gezüchtiget hat: indem auch alle Menschen als ihren Nachkommen Erben ihrer Sünde und Strafen sind. (Röm. 5. 12)

§. 89. Zweyerley sind die Strafen dieser großen Sünde: nämlich an der Seele, und am Leibe: an der Seele der Verlurst der ursprünglichen Vollkommenheit, und des Erbrechts zum Himmel, die Auslöschung des göttlichen Ebenbilds, und die Verdammung zu der Hölle: die Blindheit des Verstands, die Bosheit des Willens, Neigung zum Bösen, Schwachheit im Guten. An dem Leibe die Verbannung aus dem Paradiese, die unordentliche Begierlichkeit, Krankheiten, Schmerzen, Müheseligkeit in der Arbeit, Unfruchtbarkeit der Erde, der Tod und alle Elende dieses Lebens. (Röm. 5. 15. 18 und 19.)

Dritte Abhandlung.

Von der Erlösung.

Erster Abschnitt.

Von der Erlösung überhaupt

§. 90. Die Menschen sind nicht ewig zu Grund gegangen, sondern wie Gott

von

von allen Vollkommenheiten keine mehr zeiget, als die unendliche Güte, so hat er eben da, wo er die Sünde strafte, einen Erlöser von der Sünde und der Hölle versprochen.

Bemerkung. Dieß Versprechen ist zu bedeutend, als daß wir es nicht wörtlich lernen sollten, es lautet also: Gott der Herr sprach zu der Schlange: Zwischen dir und der Frau, und zwischen deiner und ihrer Nachkommenschaft will ich eine Feindschaft setzen, sie wird dir den Kopf zertreten. (1. Mos. 3. 15.)

§. 91. Diese Frau ist Maria, und sie zertritt den Kopf der höllischen Schlange; weil sie die Mutter Jesu, des wahren Gottmenschen ist, der als ihre Nachkommenschaft die Menschen durch sein Blut von der Sünde und Hölle erlöset. (Galat. 4. 4. 1. Joh. 3. 8.)

§. 92. Jesus hat die Menschen nicht alsogleich nach dieser ersten Sünde so erlöset, daß er sich auf dieser Welt als Erlöser zeigte, sondern es stund allerdings bey 4. tausend Jahre an, bis Jesus als Erlöser auf diese Welt gekommen ist. (Matth.

13.

13. 17.) Dessen ungeachtet wurden doch diejenigen Menschen, die vor ihm lebten, von ihm erlöset durch den Glauben an die obige Offenbarung, daß ein Erlöser kommen werde, und durch die Beobachtung des natürlichen und göttlichen Gesetzes. (Apostelg. 10. 43. Galat. 2. 16.)

§. 93. Die Menschen haben die Nothwendigkeit dieses Glaubens gar wohl erkañt: deßwegen haben sie auch Jesum vor seiner Ankunft den Messias genannt, das ist, denjenigen, der kommen soll, der geschickt werden soll. (2 Mos. 4. 13. Psalm. 84. 8. Isai. 16. 1.)

§. 94. Es war nothwendig, daß uns Gottes Sohn erlösete; denn Gott wollte uns die Sünde ohne würdige Genugthuung nicht nachlassen, und eine würdige Genugthuung zu leisten, waren wir Menschen alle nicht im Stand, weil zwischen Gott und den Menschen, somit auch zwischen der Sünde und Genugthuung keine Gleichheit ist. (1. Timoth. 2. 5.)

§. 95. Eben so nothwendig war es auch, daß Gottes Sohn die göttliche und menschliche Natur in einer Person hatte; denn der Erlöser muß so Gott und Mensch seyn, daß er einer und der nämliche ist, weil er als Gott nicht könnte leiden, und als Mensch allein nicht könnte genugthun. (Philipp. 2. 6 7. und 8.)

Bemerkung. Es ist gar wohl möglich, daß die göttliche und menschliche Natur in einer Person vereiniget werden; denn es kann keine Unmöglichkeit bewiesen werden weder ab Seiten der göttlichen, noch der menschlichen Natur, noch ab Seiten der Vereinigung selbst; und diese Vereinigung ist wirklich geschehen. (Joh. 1. 14.)

Zweyter Abschnitt.

Von der Geburt und Jugend des Erlösers.

§. 96. Mit der Menschwerdung Jesu gieng es so zu: Gott schickte den Erzengel Gabriel zu Maria einer mit Joseph einem Zimmermann vermählten Jungfrau zu Nazareth einer Stadt in Galiläen, der ihr die Bothschaft brachte, daß Jesus von dem

heil.

heil. Geiste in ihrem Leib soll empfangen werden; und sie also die Mutter Jesu seyn. (Luk. 1. 31. und 35. Matth. 1. 20.)

Bemerkung. Der Erzengel Gabriel hat seine Verkündigung mit diesen Worten angefangen: Gegrüßet seyst du voller Gnaden, der Herr ist mit dir, du bist gebenedeyt unter den Weibern: (Luk. 1. 28.) Gleich nach der Empfängniß besuchte Maria zu Hebron ihre Base Elisabeth, die aus göttlicher Eingebung erkennte, daß sie die Mutter Jesu sey, und ihr sagte: Du bist gebenedeyt unter den Weibern, und gebenedeyt ist die Frucht deines Leibes. (Luk. 1. 42.)

§. 97. Jesus war ein Mensch, wie wir sind, denn er hatte die nämliche Seele mit ihren nothwendig verbundenen Neigungen, wie auch den nämlichen leiblichen Leib; nur keine Sünde und Neigung zu derselben. (Hebr. 4. 15.) Und Maria ist wahrhaft die Mutter Jesu, weil er aus ihr seinen menschlichen Leib erhalten hat. (Matth. 1 16. Röm. 1. 3.)

Bemerkung. Die Mutter Jesu ist zufolge der göttlichen Uebergabe eine allzeit unversehrte Jungfrau, sowohl vor der Geburt, als auch bey der Geburt, und nach der Geburt. (Jesai. 7. 14. und Matth. 1. 23.)

§. 98. Von der Geburt Jesu wissen wir, daß er nicht zu Nazareth in dem Hause seiner Mutter, sondern zu Bethlehem in einem Viehstalle gebohren worden. (Luk. 2. 7.) Die Ursache dessen war, daß vom Kaiser August ein Befehl ergieng sein ganzes römisches Reich zu beschreiben; alle giengen deßwegen in die Städte ihres Geschlechts, und weil Joseph und Maria aus dem Geschlechte Davids waren, mußten sie in die Stadt Davids Bethlehem gehen, die etwas über drey Tagreisen von Nazareth gelegen war. (Luk. 2. 3. — 6.)

§. 99. Jesus ist deßwegen nicht in einem Hause, sondern in einem Viehstalle gebohren worden, weil aus Gelegenheit dieses höchsten Befehls so viele Leute in der kleinen Stadt Bethlehem zusammen gekommen sind, daß Maria mit ihrem Bräutigam keinen Platz mehr in einem Hause bekommen hat. (Luk. 2. 7.)

§. 100. Jesus wurde den 8ten Tag nach seiner Geburt beschnitten. (Luk. 2. 21.)

ob Maria so lange in dem Viehstall bleiben mußte, oder ob unter diesen 8. Tagen Jemand in einem Hause ihr als Kindbetterinn einen Platz einräumen wollte, bestimmet die heil. Schrift nicht, doch scheinet dieß letzter glaublicher.

§. 101. Es war nothwendig, daß sich Jesus beschneiden ließ: denn er war der Menschheit nach ein wahrer Abkömmling des Abrahams, er mußte es auch seyn, und sich als einen solchen vor den Juden rechtfertigen; weil der Messias aus dem Stammen Abrahams abstammen sollte, und die Beschneidung das Zeichen der Abstammung war. (1. Mos. 17. 10. 1. Mos. 12. 3. Galat. 3. 16.)

§. 102. Die Geburt Jesu ist gar nicht geheim und unbedeutend gewesen, so gering auch der Ort seiner Geburt war; denn Gott schickte Engel auf die Welt, und einen Stern an den Himmel, welche die Geburt Jesu offenbaren mußten. (Luk. 2. 10. und 13. Matth. 2. 2.)

Be-

Bemerkung. Maria ist 40. Tage in Bethlehem geblieben, alsdann hat sie mit Joseph nach der Vorschrift des Gesetzes ihr Kind in den Tempel nach Jerusalem getragen, das zwo Stunden von Bethlehem herwärts gegen Nazareth gelegen war, hierauf gieng sie wieder nach Haus. (2. Mos. 13. 12. Luk. 2. 22. und 24.

§. 103. Die Offenbarung Gottes von der Geburt Jesu hat ganz verschiedene Wirkungen hervorgebracht; die Weisen aus Morgenland ließen sich eine beschwerliche Reise gefallen, um dieß göttliche Kind ansichtig zu werden, und anbethen zu können: der König Herodes aber, der selber Zeit im Judenland regierte, trachtete es um das Leben zu bringen. (Matth. 2. 9. — 11. Matth. 2. 16.)

§. 104. In der That selbst konnte Herodes das Kind Jesu nicht um das Leben bringen; denn von den drey Weisen hat er es nicht erfahren, daß Jesus in Bethlehem ist; hernach aber bis er sich zu dieser Grausamkeit entschlossen, alle Knaben von den letzten zweyen Jahren, seit dem er etwas von einem Stern gehöret, in Beth-

lehem und dessen Gegend ermorden zu lassen, hat ein Engel den Joseph im Schlafe von Nazareth aus seinem Hause nach Aegypten fliehen heißen, da Jesus etwa schon fünf viertel Jahr alt war. (Matth. 2. 12. und 13.)

Bemerkung. Wie lang Joseph mit Maria und ihrem Kind in Aegypten verblieben sey, kann nicht gewiß bestimmet werden; daß sie sich aber gewiß zwey Jahre daselbst aufgehalten habe, in diesem kommen die Gelehrten übereins. Aegypten war nicht gar weit vom Judenland, und stand nicht unter den Vierfürsten.

§. 105. Nach dieser Zeit machte ein Engel dem Joseph im Schlaf die Anzeige, er soll wieder nach Hause zurückkehren, indem Herodes gestorben sey. (Matth. 2. 20.) Joseph ist aber nicht unmittelbar nach Nazareth gegangen; die Ursache dessen mag seyn, daß er den Geheiß des Engels nicht vollkommen verstanden hat, da ihm dieser sagte, er soll in das Land Israel ziehen; Judenland aber war wegen Jerusalem und seinem Tempel als der Haupttheil des Israelitischen Reichs angesehen. (Matth. 2. 21.)

§. 106.

§. 106. Erst hiedurch hat Joseph den wahren Verstand der Worte des Engels erhalten, wie er aus Aegypten wieder gegen das israelitische Reich gekommen ist, und gehört hat, daß Archelaus ein Sohn des Königs Herodes, als grausam verschreyt, itzt zwar nicht mehr als König, wie sein Vater, sondern als Vierfürst von dem Kaiser August aufgestellet, im Judenland regiere; wo auch der Kindermord noch im reifesten Andenken seyn mußte, weil er da vorgenommen war. Joseph bekam also eine Furcht im Judenland zu leben, und gieng gerne in das Galiläerland nach Nazareth zu Hause, das an dem Herodes Antipas keinen so verschreyten Vierfürsten gehabt, und weiter von Bethlehem entfernet war. (Matth. 2. 22. und 23.)

§. 107. Als Jesus schon zwölf Jahre alt war, ist er nach der Vorschrift des Gesetzes (5. Mos. 16. 16.) mit seiner Mutter und dem Nährvater auf das Osterfest nach Jerusalem gegangen. (Luk.

2. 41.) Bey dieser Reise ereignete sich dieß besondere, daß er ohne von Maria und Joseph vor dem ersten Abend am Heimwege bemerkt zu werden, in Jerusalem zurück geblieben, und sich mit den Lehrern daselbst durch Fragen und Anhören beschäftiget hat; und erst nach dreyen Tagen von ihnen im Tempel ist angetroffen worden. (Luk. 2. 46.)

§. 108. Da übrigens Jesus ein ganz gemeines Leben führte, und das Zimmerhandwerk mit seinem Nährvater bis in das dreyßigste Jahr seines Lebens getrieben hat, wissen wir nichts besonders von seiner Jugend: (Mark. 6. 3.

Dritter Abschitt.

Von der Taufe, Leiden, Tod, Auferstehung, Himmelfahrt und Richteramt des Erlösers.

§. 109. Da Jesus getauft worden, war er zum glaublichsten dreyßig Jahre und dreyzehn Tage alt. Sein Tauftag war

also

also jener Tag, an dem es sich nach dreyßig Jahren jährte, daß Jesus von den Weisen aus Morgenland angebethet wurde. (Luk. 3. 23.) Johannes hat ihn getauft, der deßwegen der Täufer, und auch der Vorläufer Jesu genannt wird. (Matth. 3. 14. und 15.)

§. 110. Johannes hat freylich nicht getauft, wie man itzt nach der Verordnung Jesu taufen muß, sondern der Tauf des Johannes ist zwar mit Abwaschung durch das Wasser geschehen, aber mit Beruf zur Buße und Anweisung zum nächstkünftigen Taufe Jesu. (Matth. 3. 11.)

§. 111. Da Jesus keiner Buße bedürftig war, diente seine Tauf, daß er von dem Johannes als Lehrer, Gesetzgeber und Erlöser erkläret, und von dem Himmel selbst als wahrer Gott angezeiget wurde. (Joh. 1. 29. Matth. 32. 17) Nach dem Taufe, ehe Jesus sein Lehramt angefangen, hat er 40. Tage und 40. Nächte gefastet, und sich von dem Teufel versuchen lassen. (Matth. 4. 2. und 3.)

Bemerkung. Die Handlungen, Wunderwerke, Predigten und Lehren Jesu, von dem Anfange seines Predigtamts bis zu seinem Leiden kommen häufig in der heil. Schrift des neuen Testamentes vor.

§. 112. Von dem Leiden und Sterben Jesu ist zu wissen, daß Jesus die schweresten Schmerzen gelitten, unter dem römischen Landpfleger Pontius Pilatus in Jerusalem an das Kreuz genagelt worden, und daran gestorben, somit unser Erlöser und der Mitler zwischen der göttlichen Gerechtigkeit und unsern Sünden sey, und zwar nicht nur zwischen der Sünde, die Adam und Eva begangen, und alle Menschen von ihnen erben, sondern allen Sünden, die wir selbst aus eignem freyen Willen begehen. (Isai. 53. 5. 2. Kor. 5. 14. und 15. 1. Petr. 2. 24.)

§. 113. Die besonderen Leiden Jesu bey seinem Tode waren der blutige Schweiß: seine Gefangennehmung: die Geißlung: die Krönung mit Dörnern: der schwere Last des Kreuzes, die Kreuzigung, und der dreystündige Todeskampf, bis er nach-

mittags

mittags um 3. Uhr nach unsrer Uhr verschieden ist.

Bemerkung. Aus Gelegenheit des Kreuztodes Jesu ist besonders üblich geworden, daß sich die Katholischen öfters mit dem Kreuz bezeichnen, und dazu sagen: Im Namen des Vaters, und des Sohns, und des heil. Geistes, und das Kreuz Jesu, dessen Ueberbleibseln und Werkzeuge seines Leidens und Todes in Ehren halten.

§. 114. Der Leichnam Jesu wurde sogleich begraben; weil am nämlichen Tag bey Untergang der Sonne der Sabbat eingieng, wo es nicht erlaubt gewesen wäre ihn zu begraben: seine Seel aber hat sich auf drey Tage zu jenen Gerechten Seelen um ihre Erlösung zu verkündigen verfügt, die in einem gewissen Platze, Vorhölle genannt, von dem ersten Gerechten bis auf jene Zeit versammelt waren. Am dritten Tage ist er aus eigner Kraft von Todten auferstanden, und hat seine Seele mit dem Leib wieder vereiniget. (Luk. 23. 53 und 54. 1. Petr. 3. 18. und 19. Matth. 28. 6.)

Bemerkung. Obschon Jesus erst am Freytage gestorben, und am Sonntage Frühe schon von Todten auferstanden ist, kann man doch mit Wahrheit sagen, er sey am dritten Tage auferstanden, weil der Freytag sich erst zu Mitternacht gegen dem Samstag geendiget, und der Sonntag schon zu Mitternacht vom Samstag zum Sonntage angefangen hat. Jesus war also an dreyen Tagen todt, wenn schon nicht am ganzen Freytag, und am ganzen Sonntag.

§. 115. Nach der Auferstehung vom Tode hat sich Jesus noch 40 Tage auf der Welt aufgehalten, und ist seinen Aposteln und andern vielfältig erschienen. (Apostelg. 1. 3.) Nach 40. Tagen ist er als Gott und Mensch in Himmel aufgefahren, und hat mit sich alle verstorbene Gerechte von Adam an in den Himmel geführet. (Apostelg. 1. 9. und 10.) (§. 114.) Itzt sitzt er zur Rechten seines Vaters (Mark. 16. 19.) Am Ende der Welt wird er aber noch einmal auf diese Welt kommen, alle Menschen zu ihrem ehmaligen Leben auferwecken, und richten. (Apostelg. 1. 11 Joh. 5. 28. und 29. 2. Kor. 5. 10.) wie er alle gleich nach ihrem Tod eben da, wo sie sterben, richtet. (Hebr. 9. 27. Joh. 5. 22.)

Bemerkung. Das Gericht ist also für alle Menschen zweyfach, das sonderheitliche gleich nach dem Tode eines jeden, und das allgemeine am letzten Tage der Welt, den man auch den jüngsten Tag nennt. Diese Gerichte sind eigentlich der Ausspruch Jesu, wie er unsern Glauben und Thun nach seiner Offenbarung (§. 52.) in unserm Tod findet. Bey dem allgemeinen letzten Gericht sind die besondern Umstände, die Verfinsterung alles Lichts, die Posaune um die todten Leiber zu erwecken, das heil. Kreuz am Himmel, die Ankunft Jesu des Richters mit großer Macht und Majestät, die Absönderung der Gerechten auf die rechte, und der Sünder auf die linke Seite. Sein Ausspruch an die Gerechten, und ihre Aufnahme in Himmel: Kommet ihr Gebenedeyten meines Vaters. Sein Ausspruch an die Sünder: Gehet von mir ihr Vermaledeyten. (Matth. 24. 29. 30. und 31. Matth. 25. 33 und 34.)

§. 116. Die gerechten Seelen mußten um in den Himmel zu kommen, deßwegen bis zur Himmelfahrt Jesu warten, weil es der göttliche Willen war, daß Jesus, als der Erlöser aller Menschen der erste aus Allen in dem Himmel eingehe. (Luk. 24. 26. Kolos. 1. 18.) Viele dieser Gerechten sind auch samt dem Leib in den Himmel gekommen; aber nicht alle. Es ist gewiß,

daß

daß viele nach dem Besuch Jesu in der Vorhölle sind mit ihren Leibern vereiniget worden. (Matth. 27. 52 und 53) es ist also glaubwürdig, daß sie auch vereiniget geblieben.

Bemerkung. 1. Die Heiligmachung wird im 4ten Hauptstücke erkläret.

Bemerkung. 2. Das gemeinste Glaubensbekenntniß lautet also:

Ich glaube an Gott den Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden.

Und an Jesum Christum seinen eingebohrnen Sohn unsern Herrn.

Der empfangen ist von dem heiligen Geiste, gebohren aus Maria der Jungfrau.

Gelitten unter Pontio Pilato, gekreuziget, gestorben und begraben.

Abgestiegen zu der Hölle, am dritten Tage wieder auferstanden von den Todten.

Aufgefahren in den Himmel, sitzet zu der rechten Hand Gottes des allmächtigen Vaters.

Von dannen er kommen wird zu richten die Lebendigen und die Todten.

Ich glaube an den heiligen Geist.

Eine heilige allgemeine, christliche Kirche, Gemeinschaft der Heiligen.

Ablaß der Sünden.

Auferstehung des Fleisches.

Und ein ewiges Leben.

III. Haupt-

III. Hauptstück

von dem zweyten Theil des Innhalts der Religion Jesu, nämlich den Gebothen Jesu:

Erste Abhandlung.

Von den zehn Gebothen Gottes.

Erster Abschnitt.

Von dem Innhalt der zehn Gebothe Gottes.

Zweyter Abschnitt.

Von den zehn Gebothen insbesonders.

Zweyte Abhandlung.

Von den neuen Gebothen Jesu.

Erster Abschnitt.

Von dem Gebothe der Liebe des Nächsten.

Zweyter Abschnitt.

Von dem Gebothe des Gebethes.

Dritte Abhandlung.

Von den Gebothen der Kirche.

Ein Abschnitt.

Von den allgemeinen Gebothen.

Vierte Abhandlung.

Ein Abschnitt.

Von den guten Werken, Tugenden, Seligkeiten und der Sünde.

Erste Abhandlung.

Von den zehn Gebothen Gottes.

Erster Abschnitt.

Von dem Innhalt der zehn Gebothe.

§. 117. Glauben, was Jesus geoffenbaret hat, ist also der erste Theil des Innhalts der Religion Jesu; thun, was er befohlen hat, ist der zweyte Theil; denn der Glaube ist bey einem Menschen, der die Vernunft erlangt hat, ohne gute Werke todt, und kann ihn nicht selig machen: wie die Teufel nicht selig werden, ob sie schon an einen Gott glauben, und ab ihm erzittern. (Jak. 2. 20. 14. und 19.)

Bemerkung. Mann kann sich keinen größern Widerspruch denken, als dieser ist: wenn katholische Christen sich ihres wahren Glaubens rühmen; aber zugleich schlechter als Heyden, Türken und Juden leben. Ein solches Leben heißt nichts anders, als der erkannten christlichen Wahrheit widerstreben, wider heilsame Ermahnungen ein verstocktes Herz haben, und in der Unbußfertigkeit vorsätzlich verharren.

§. 118.

§. 118. Jesus heißt thun, was er befiehlt, ihn lieben (Joh. 14. 21.) und ihn lieben heißt er thun, was er befiehlt. (Joh. 14. 15. — 23.) Ein Geboth ist ein Ausspruch einer sittlichen Verbindung.

1. Folgerungssatz. Die Liebe Jesu ist also die Bewegursache, daß wir seine Gebothe beobachten; und die Beobachtung seiner Gebothe ist der einzige Beweis, daß wir ihn lieben.

2. Folgerungssatz. Also betrügen sich alle diejenigen, welche sich selbst schmeicheln, daß sie Gott lieben, wenn sie ihm schon nicht gehorsamen.

3. Folgerungssatz. Wir lieben Gott nicht, wenn wir schon mehrere seiner Gebothe, aber nicht gar alle, beobachten, denn der das ganze übrige Gesetz hält, aber ein Geboth übertritt, machet sich des ganzen schuldig. (Jak. 2. 10.)

§. 119. Gleichwie es unmöglich ist, daß wir ohne den wahren Glauben Gott gefallen (§. 53. Folgerungssatz.) eben so ist es auch ohne die Liebe nicht möglich; denn nur, wer seine Gebothe hält, derselbe bleibt in ihm, und er in demselben. (1. Joh. 3. 24.)

§. 120. Die Liebe gegen Gott, wie sie Jesus fodert, ist unzertrennlich von der Liebe des Nächsten; und wir können Gott, (den wir nicht sehen, nicht lieben, wenn wir unsern Nächsten, den wir vor uns haben; nicht lieben. (Jak. 4. 20. und 21.) Das Geboth Jesu von der Liebe Gottes und des Nächsten lautet also: Du sollst den Herrn deinen Gott lieben aus ganzem deinem Herzen, aus ganzer deiner Seele, aus ganzem deinem Gemüthe, und aus allen deinen Kräften: dieß ist das erste und größte Geboth, das zweyte aber ist jenem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbsten. Kein anders Geboth ist größer, als diese: an diesen zweyen Gebothen hängt das ganze Gesetz sammt den Propheten. (Matth. 22. 40. Mark. 12. 30. 31.)

Bemerkung. Es ist dieß kein neues Geboth, sondern ein Geboth der Natur, und des alten Testaments: das Jesus da nur bestättiget, und deutlicher bestimmet hat. (3. Mos. 19. 18. und 34. 5. Mos. 6. 5.)

§. 121. Die Liebe Gottes ist eine zärtlichste und werkthätige Neigung gegen Gott

über

über alles, wegen seinen unendlichen Vollkommenheiten (§. 54) und gegen den Nächsten wegen Gott, der ihn auch liebt: (§. 82.) und uns ihn zu lieben befohlen hat. (§. 120.)

Folgerungssatz. Um diese zärtlichste und werkthätige Neigung gegen Gott zu haben, müssen wir seine unendliche Vollkommenheiten unendlich hoch schätzen, ihn in tiefester Ehrfurcht anbethen, nicht nur seinen Gebothen, sondern allen auch den sonderheitlichsten Wegen seiner Fürsehung pünktlichst gehorsamen, seine Ehre nach Möglichkeit befördern, und alle Entehrung zu verhindern suchen.

Bemerkung. Es ist zwar unläugbar, daß, wer Gott aus ganzem Herzen liebet, ihn auch aus ganzer Seele, aus ganzem Gemüthe und aus allen Kräften liebet; doch aber ist auch nicht zu denken, daß Gott durch den Moses, oder Jesus diese Worte ganz umsonst beygesetzt haben. Die Größe des Gebothes also, und weil es der Innhalt aller übrigen Gebothe ist, mag die Ursache dieses erweiterten Vortrages seyn, der die aufrichtigste und innerste Liebe im Denken, Wollen, Reden und Thun anzeigt. (Mark. 12, 31. Matth. 22. 40. Luk. 10. vom 25 bis 28. Röm. 13. 8. 9 und 10. Gal. 5. 14.)

§. 122. Das Geboth der Liebe unsers Nächsten hat Jesus hiedurch deutlich be-

stimmet, da er erklärete; Alles, was ihr wollet, daß euch die Menschen thun sollen, das thut ihnen auch; (Matth 7. 12.) somit, was ihr nicht wollet, daß euch die Menschen thun, das thut ihnen auch nicht. (Tob. 4 16.)

Folgerungssatz. Um die zärtlichste und werkthätige Neigung gegen unsern Nächsten zu haben müssen wir ihn, wie uns selbst zu vervollkommen suchen, durch Beispiele und Worte zur Beförderung der Ehre Gottes ermuntern; als liebreiche Brüder seine Fehler bestrafen, ihn zu bessern suchen, und ja alles Aergerniß auf das weiteste von ihm entfernen, auch sein zeitliches Wohl nach Möglichkeit befördern.

§. 123 Weil nun die Beobachtung der Gebothe Jesu der einzige Beweis seiner Liebe ist (§. 118. 1. Folgerungssatz.) und ohne die Liebe nicht möglich ist Gott zu gefallen, (§. 119.) also ist nothwendig alle Gebothe Jesu zu wissen, sie mögen von ihm nur bestättiget, deutlicher bestimmet, und erkläret, oder neu gegeben worden seyn.

Zwey-

Zweyter Abschnitt.

Von den zehn Gebothen Gottes insbesondere.

§. 124. Die zehn Gebothe Gottes sind diese: das 1. du sollst allein an einen Gott glauben: das 2te du sollst den Namen Gottes nicht eitel nennen: das 3te du sollst den Feyertag heiligen: das 4te du sollst Vater und Mutter ehren: das 5te du sollst nicht tödten: das 6te du sollst nicht Unkeuschheit treiben: das 7te du sollst nicht stehlen: das 8te du sollst nicht falsches Zeugniß geben: das 9te du sollst nicht begehren deines Nächsten Hausfrau: das 10te du sollst nicht begehren deines Nächsten Gut. (2. Mos. 20. Luk 18. 20.)

1. Bemerkung. Gott hat dem Moses zwo steinerne Tafeln auf dem Berge Sinai gegeben, auf welche diese Gebothe von ihm geschrieben gewesen: 2. Mos. 31. 18.

2. Bemerkung. Weil die drey ersten Gebothe die Liebe Gottes, und die folgenden sieben die Liebe des Nächsten angehen, so wird allgemein geglaubt, daß auf der ersten Tafel die ersten drey, und auf der zweyten die andern sieben Gebothe geschrieben waren.

§. 125. Als Moses sich etwas längers bey Gott auf dem Berg Sinai verweilete, machte sich das israelitische Volk indessen ein goldenes Kalb um dasselbe anzubethen; endlich kam Moses gerade zu dieser Anbethung, und aus Eifer verwarf er diese zwo steinerne Tafeln. (2. Mos 32.)

Bemerkung. Gott hat nachmals diese nämliche Gebothe wieder auf zwo steinerne Tafeln geschrieben, und dem Moses übergeben, um selbe in eine hölzerne Lade zu legen, die deßwegen Bundslade genannt wurde; weil die Beobachtung der Gebothe ein Bund zwischen Gott und dem Volk seyn soll. (5. Mos. 10.)

§. 126. Um das erste Geboth vollkommen zu verstehen, ist nothwendig die eigentlichen Worte zu wissen, mit welchen Gott das erste Geboth gegeben hat, sie lauten also: Ich bin der Herr dein Gott, der ich dich aus Aegypten aus dem Hause der Dienstbarkeit geführet habe: du sollst keinen fremden Gott neben mir haben: du sollst dir kein geschnitztes noch anderes Bild machen von einer Sache: du sollst sie nicht anbethen, noch ihnen dienen; denn ich bin der Herr, dein starker und eifernder Gott;

ich strafe die Bosheit der Väter an den Kindern bis in das dritte und vierte Glied derer, die mich hassen, und ich erweise Barmherzigkeit bis in das tausendste Glied denen, die mich lieben, und meine Gebothe halten.

Diese Worte zeigen die höchste Majestät Gottes an, und unsre hieraus entspringende Schuldigkeit Gott allein über alles zu lieben, ihn allein anzubethen, ihn allein zu fürchten, und ihm für alles zu danken.

1. Folgerungssatz. Das erste Geboth gebietet also Gott anzubethen. Die Anbethung Gottes ist eine Bekenntniß gegen Gott von seinen unendlichen Vollkommenheiten, und unsrer gänzlichen Abhängigkeit von ihm. (1. Tim. 1. 17.) Merkwürdig ist, daß Jesus sagte: (Matth. 4. 10.) es steht geschrieben: den Herrn deinen Gott sollst du anbethen, und ihm allein dienen; da doch Moses auf Befehl Gottes lehrete: Den Herrn deinen Gott sollst du fürchten, und ihm allein dienen. (5. Mos. 6. 13.) Gott anbethen und Gott fürchten ist also ein Ding; wer ohne Furcht Gottes lebet, ist sein wahrer Anbether nicht.

2. Folgerungssatz. Weil das erste Geboth die unendlichen Vollkommenheiten Gottes und unsre gänzliche Abhängigkeit von Gott zu bekennen gebiethet, so ist auch zu dessen Erfüllung nothwendig, daß wir nur Gott als den Herrn unsers Lebens und Tods erkennen, und unser Leben nach Möglichkeit erhalten: daß wir nur für Gott und wegen Gott denken, reden und handeln, und somit alle Tage unsers Lebens eine gute Meinung gegen Gott von allen unsern Gedanken, Begierden, Worten und Werken machen. Die gute Meinung ist eine willige Aufopferung aller unserer Gedanken, Begierden, Worte und Werke aus Liebe gegen Gott, und zu seiner Ehre. (Col. 3. 17.) Auf solche Art dienen wir Gott.

3. Folgerungssatz. Hiedurch, daß das erste Geboth gebiethet nur für Gott und wegen Gott zu denken, zu reden, und zu handeln: gebiethet es auch, daß wir uns selbst ganz verläugnen, das ist, unsern Willen der göttlichen Fürsehung allein vollkommen unterwerfen: (Matth. 16. 24.) daß wir in beständiger Sanftmuth verharren (Matth. 11. 29.) wie sonderheitlich und rauch auch immer die Wege der göttlichen Fürsehung gegen uns seyn mögen; weil Gott unser Herr ist, der mit

uns

uns als seinen Geschöpfen thun kann, was er will, und der uns nie unrecht thut, was er thut.

4. Folgerungssatz. Da wir nun kraft des ersten Gebothes verbunden sind die unendlichen Vollkommenheiten Gottes, und unsre gänzliche Abhängigkeit von Gott zu bekennen, so sind eben durch dieß Geboth solche Uibungen vorgeschrieben, die gegen die göttlichen Vollkommenheiten den hauptsächlichsten Bezug haben: nämlich Glaube, Hoffnung, Liebe, Dankbarkeit, Demuth. Der Glaube bezieht sich auf die unendliche Wahrheit und Weisheit Gottes: die Hoffnung auf die unendliche Macht, Güte, und Treue Gottes: die Liebe auf den vollkommensten Gott überhaupts als das höchste Gut. Da die Demuth eine deutliche Erkenntniß unsrer eignen gänzlichen Nichtigkeit ist, (1. Petr. 5. 6. 1. Kor. 4. 7) und die Dankbarkeit eine Erkenntlichkeit der empfangenen göttlichen Gnaden, (Ephes. 5. 20.) so können diese zwo Uibungen nie von einander abgesöndert seyn.

5. Folgerungssatz. Die Bekenntniß der göttlichen Vollkommenheiten und unsrer Abhängigkeit von Gott muß zwar von unsrer Seele geschehen; weil wir aber aus Seele und Leib zugleich bestehen, muß diese Bekenntniß nicht nur

durch die Seele innerlich, sondern auch durch den Leib äußerlich geschehen; und fodert das erste Geboth also auch solche Leibsgebärden und Reden, durch welche sich die innerliche Bekenntniß äußerlich zeiget, somit die Majestät und der Name Gottes von uns verherrlichet wird: (Luk. 18. 13.) ja sogar Beyträge von unserm Vermögen zu dieser äußerlichen Bekenntniß. (Sprüchw. 3. 9.)

§. 127. Jedes Geboth ist zugleich Verboth; deßwegen, gleichwie das erste Geboth alles dieses gebiethet, was ich bisher erkläret habe, so verbiethet es auch zugleich all dasjenige, was wider dieses ist, welches es gebiethet.

1. Folgerungssatz. Da Jesus vorzüglich die göttlichen Vollkommenheiten geoffenbaret hat (§. 4.) (Joh. 17. 4.) so verbiethet das erste Geboth alle Religionen, die von der Religion Jesu verschieden sind, und alle Lästerungen Gottes, und anderer Personen, oder Dinge, die von Gott eine Ehre haben, wie die Heiligen und heiligen Sakramente.

2. Folgerungssatz. Durch das Geboth der vollkommenen Unterwerfung unsers Willens in

die

die göttliche Fürsehung verbiethet es alles Misvergnügen, Unzufriedenheit und Murren wider die Anordnungen Gottes.

3. Folgerungssatz. Durch das Geboth der Uibungen des Glaubens, der Hoffnung und Liebe verbiethet es den Aberglauben, das ist, den Misbrauch der Religion Jesu zu Dingen, die nicht nach der Religion sind: es verbiethet die Verzweiflung an Gottes Gnade, oder das Mistrauen auf das Versprechen Gottes von seiner Gnade: es verbiethet die Vermessenheit, das ist ein zu grosses Vertrauen auf unsre Schwachheit, oder eine Erwartung solcher Gnaden Gottes, die er uns nicht versprochen hat. Es verbiethet ferners die Hoffart, den Geiz, den Fraß und Füllerey, die Trägheit, den Undank und Selbstmord. Denn die Hoffart ist eine solche Schäzzung seiner selbst, die Gott allein gebühret: der Geiz ist eine Liebe des Gelds und der irdischen Güter über Gott: der Fraß und die Füllerey ist eine Liebe der Speisen und Getränke über Gott: die Trägheit ist eine gänzliche Vernachläßigung der Gott schuldigen Liebe, der Undank ist eine Miskenntniß der unendlichen Macht und Güte Gottes: und der Selbstmord eine Verläugnung der alleinigen Herrschaft Gottes über Leben und Tod.

1. Bemerkung. Wenn schon diejenigen alle, die an den dreyeinigen Gott glauben; Gott den Vater unter der Gestalt eines ehrwürdigen Greisen, Gott den Sohn als Mensch nach dem Unterschied seiner Lebensjahre, Gott den heiligen Geist unter der Gestalt einer Taube vorstellen: so fürchtet doch keiner, daß dieses durch das erste Geboth verbothen werde; weil Niemand aus uns das Holz, oder die Malerey, oder überhaupts das, aus dem das Bild gemacht ist, anbethet, sondern nur jene göttliche Person, welche das Bild anzeigt.

2. Bemerkung. Die Ursache, warum wir uns Gott den Vater unter der Gestalt eines ehrwürdigen Greisen, den heil. Geist unter der Gestalt einer Taube vorstellen, ist diese, weil laut der heil. Schrift, Gott der Vater um sich in die menschliche Schwachheit zu schicken in dieser Gestalt erschienen ist: (Dan. 7. 9. Offenb. 4. 2.) und der heil. Geist als ein Geist der Liebe und des Friedens in der Gestalt der Taube sich gezeigt hat: (Luk. 3. 22.)

3. Bemerkung. Wohl aber ist gewiß, daß die Hoffärtigen und Geizigen, dem Fraß und Fülleren Ergebenen, die Trägen und Undankbaren durch ihre Neigungen fremde Götter neben dem wahren Gott aufstellen, diese anbethen, und ihnen dienen: Ephes. 5. 5.

§. 128. Das zweyte Geboth heißt: Du sollst den Namen Gottes nicht eitel nennen: dem noch diese Worte beygesetzt sind:

Denn

denn der Herr wird jenen nicht ungestraft lassen, welcher den Namen des Herrn seines Gottes misbrauchet. Zwo Gelegenheiten sind es besonders, wovon in diesem Gebothe die Rede ist, wo wir den Namen Gottes brauchen, und sein Misbrauch verbothen wird: nämlich der Eid vor Gericht, und das Gelübde. Der Eid ist eine Bekräftigung der Aussage vor Gericht, auf Verlangen der hohen Obrigkeit unter der Anrufung Gottes, und ein Gelübd ist ein freywilliges Versprechen gegen Gott über etwas mehr vollkommnes z. B. freywillige Armuth, beständige Keuschheit.

1. Folgerungssatz. Dieß Geboth verbiethet also alles Schwören außer Gericht, oder ohne Befehl der Obrigkeit: (Matth. 5. 34.) und verbiethet das Falschwören (3. Mos. 19. 12.) ferners die Gelübde brechen. (Eccles. 5. 3.)

2. Folgerungssatz. Es verbiethet aber auch mit den deutlichsten Worten nennen ohne Ehrerbiethung Gott, oder was von ihm eine Ehre hat.

§. 129. Das dritte Geboth heißt: Du sollst den Feyertag heiligen. Die eigentli-

lichen Worte dieses Gebothes sind folgende: Vergiß nicht den Tag des Sabbats zu heiligen. Sechs Tage hindurch kannst du arbeiten, und alle deine Werke verrichten; der siebente Tag aber ist der Sabbat des Herrn deines Gottes; an demselben sollst du keine Arbeit verrichten; denn in sechs Tagen hat der Herr Himmel, Erde und Meer erschaffen sammt allem, was darinnen ist: am siebenten Tage aber hat er geruhet, darum segnete und heiligte der Herr den Tag des Sabbats.

§. 130. Um dieses Geboth vollkommen zu verstehen ist nothwendig aus der jüdischen Geschichte sich zu erinnern, wie die Juden dieß Geboth zu erfüllen von Gott unterrichtet wurden: die Priester der Juden mußten zwar alle Tage zwey unmangelhafte Lämmer, die ein Jahr alt waren opfern, sammt etwas mit Oel besprengtes Semmelmehl und Wein: am Sabbat aber mußten sie nebst diesem alle Tage gewöhnlichen Opfer von den nämlichen Gattungen nur wegen dem Sabbat wieder beson-

ders opfern: (4. Mos. 28. 9 und 10.) wie auch dem an dem Sabbat in der Synagoge, oder jüdischen Kirche versammelten Volk eine Erklärung über eine oder die andere Stelle der heil. Schrift des alten Testaments machen: (Luk. 4. 16. und folgende.) Ferners dorften die Juden nicht nur unter der größten Sünde, sondern auch unter Todesstrafe am Sabbat nicht arbeiten: (2. Mos. 31. 14 und 15. 4. Mos. 15. 35.) sie mußten zu Hause bleiben (2. Mos. 16. 29.) und dorften von ihrem Wohnorte nicht weiter weggehen als etwa 875. Schritte, welches nicht einmal eine halbe Stunde ausmachet, da zu einer Stunde zwey tausend Schritte gerechnet werden. (Apostelg. 1. 12.)

§. 131. Alle Opfer des alten Testaments wären ein Vorbild des heiligsten Opfers, welches Jesus am Kreuze blutig vollendet und täglich in dem heiligen Meßopfer unblutig erneuert. Neben der heil. Schrift des alten Testaments haben wir auch die heil. Schrift des neuen Testa-

ments. (§. 12.) Die Apostel haben schon wegen der Auferstehung Jesu vom Tod statt des Sabbats, oder Samstags den Sonntag als Ruhe- oder Feyertag eingesetzt. (Apostelg. 20. 7.)

1. Folgerungssatz. Dieses Geboth gebiethet also den Sonntag zu heiligen durch die vollkommenste Anhörung des heil. Meßopfers sammt den Predigten und Christenlehren, und zwar dieser um so mehr, je größer der Abgang der Wissenschaft in der Religionlehre, oder die Vergessenheit, oder der Hang zur Uibertretung der göttlichen Gebothe ist. Es gebiethet die Uibungen des Glaubens, der Hoffnung und Liebe gegen Gott: weil wir uns durch dieselben besonders mit Gott vereinigen.

2. Folgerungssatz. Dieß Geboth verbiethet alle leibliche Arbeiten; die nicht nothwendig sind ohne den Müssiggang zu begünstigen: es gebiethet also den Sonntag hindurch überhaupts solche heiligen Werke zu verrichten, durch welche die Ehre Gottes und unser Seelenheil befördert wird: z. B. geistreiche Bücher lesen, Kranke besuchen u. s. w.

§. 132. Das vierte Geboth ist: Du sollst Vater und Mutter ehren: eigentlich heißt es so: Du sollst Vater und Mutter ehren, damit du ein langes und glückliches Leben genießest. Jeder aus uns hat zween Väter, und zwo Mütter; einen leiblichen Vater, und eine leibliche Mutter: und einen Landsvater und eine Landsmutter. Es giebt noch eine dritte Gattung Väter und Mütter, dergleichen aber nicht alle Menschen haben; denn Hausvater und Hausmutter sind diejenigen, welche andere für Kost und Lohn in ihrem Dienst oder um die Bezahlung bey sich haben. Gott hat auch nicht gesagt: du sollst deinen Vater und Mutter lieben, wie er von allen Menschen befohlen hat, sondern ehren. Einen ehren heißt, gegen einen dankbar seyn, und ihn hochschätzen, und die Ehre ist eine dankbare Hochschätzung gegen einen.

1. Folgerungssatz. Da also das vierte Geboth gebiethet Vater und Mutter zu ehren, gebiethet es die Beschwerniß, Mühe und Sorge, welche unsere Aeltern mit unsrer Ernährung, Erzie-

hung und Vervollkommnung tragen, als die größten Gutthaten zu erkennen, und nach dieser Erkenntniß nicht nur im Herzen zu danken, sondern auch durch äußerliche Ehrerbiethigkeit unsern herzlichen Dank zu bezeugen. Deßwegen müssen wir ihnen nach unsern Kräften beystehen, ihre Bedürfniß nach Möglichkeit unterstützen, wenn sie arm sind, und ihre Altersschwachheiten mit Geduld ertragen. (Eccles. 3. 1 — 19.)

2. Folgerungssatz. Ferners gebiethet dieß Geboth aus Hochschätzung, die wir den Aeltern schuldig sind, unsern Willen ihren Befehlen ganz zu unterwerfen, ihnen pünktlich zu gehorsamen, so lange wir minderjährig und unter ihrer Gewalt sind; haben wir auch die größere Jahre erreicht, und sind wir aus dem väterlichen Hause für uns selbst, sollen wir doch, so lange die Aeltern leben, ihre Befehle und Räthe hochschätzen, und die kindliche Ehrung allezeit unterhalten.

3. Folgerungssatz. Da unsre Landesältern unmöglich allein das erfüllen können, was sie uns schuldig sind, und also viele Gehilfen nothwendig haben, sind wir alle Richter, Beamten und Vorgesetzten, die immer ihre Stelle vertreten, und in ihrem Namen über uns gesetzt sind, zu ehren schuldig. Wir müssen ihre Sorge und

Be-

Bemühung für unser Wohl dankbarlich erkennen, sie als Stellvertreter unsrer Landesältern hochschätzen, und deßwegen ihnen vollkommen gehorsamen. (Tit. 3. 1. 1. Petr. 2. 13. — 14.)

1. Bemerkung. Sollten die Aeltern uns etwas wider Gottes Geboth befehlen, sind wir ihnen nicht nur nicht schuldig zu gehorsamen, sondern wir dörfen ihnen nicht gehorsamen. (Apostelg. 5. 29.)

2. Bemerkung. Da die Stiefältern die nämliche Pflicht gegen die Kinder auf sich nehmen, welche die leiblichen Aeltern gehabt haben, sind ihnen die Kinder auch die nämliche Ehre, wie den leiblichen Aeltern schuldig.

3. Bemerkung. Wenn die Aufführung der Aeltern auch nicht nach den Gebothen Gottes, und ihre Religion nicht nach der Uiberzeugung der Kinder ist, gebiethet dieses Geboth doch Vater und Mutter zu ehren; denn Gott hat bey Ertheilung dieses Gebothes keine Ausnahme gemacht.

§. 133. Das fünfte Geboth heißt: Du sollst nicht tödten. Tödten heißt einen Menschen um das Leben bringen. Da Gott selbst dem jüdischen Volk einige Uibertreter seiner Gebothe mit dem Tode zu strafen sogar befohlen hat (§ 130) kann Niemand behaupten; daß Obrigkeiten das

fünfte Geboth übertreten, wenn sie als Stellvertreter Gottes die Ubertreter der göttlichen Gebothe mit dem Tod strafen: (Röm. 13. 4.) Eben so ist es auch mit einem rechtmäßigen Kriege, welchen Gott dem jüdischen Volk schon nicht nur erlaubet, sondern sogar befohlen hat. (5 Mos. 2. 24.) Die Rede ist also in diesem Geboth von der sonderheitlichen Rache, die Menschen an Menschen nehmen, die doch Gott allein gebühret. (5. Mos. 32. 35. Röm. 12. 19.)

§. 134. Jesus hat dieß fünfte Geboth selbst, und zwar folgender maßen erkläret: Ihr habt gehöret, den Alten sey gesagt worden: Du sollst nicht tödten; so aber Jemand tödtet, macht er sich des Gerichts schuldig. Ich aber sage euch: Ein jeder, welcher sich ohne Ursache wider seinen Bruder erzörnet, macht sich des Gerichts schuldig. Ihr habt gehört, den Alten sey gesagt worden: Wer zu seinem Bruder Racka (Narr) sagt, wird als schuldig für den hohen Rath geführt werden. Ich

aber

aber sage euch: Wer zu seinem Bruder Narr sagt, machet sich des ewigen Feuers schuldig. Einer jeden schweren Schmach drohet Jesus die Strafe des höllischen Feuers. (Matth. 5. 21 und 22.)

1. Folgerungssatz. Das fünfte Geboth verbiethet also nach der Erklärung Jesu nicht nur das Tödten, sondern auch die Ursachen und Gelegenheiten, die uns zu einem Todschlag bereiten und verleiten können, als nämlich den Neid und den Zorn. Der Neid ist eine Traurigkeit über das Wohlergehen eines Menschen, und eine Freude über sein Unglück. Der Zorn ist eine Begierde der Rache an einem Menschen, von dem wir uns beleidiget glauben.

2. Folgerungssatz. Da Jesus jede schwere Schmach als eine Uibertretung dieses Gebothes erkläret, so verbiethet es um so mehr jedes schwere Schlagen und Verwunden, wenn es schon nicht auf den Tod ist. Es werden auch hiedurch das Leben, die Gesundheit, Kräften des Leibes und gerade Glieder beschädiget.

Bemerkung. Die Sünden der Beschädigung werden auch bey der vollkommensten Reue und reumüthigsten Beicht nicht nachgelassen, wenn derjenige, der einen Men

schen beschädiget hat, den Schaden nicht ersetzt, und das nicht zurückstellt, um was er einen Menschen beschädiget hat, sey es auch, daß er keinen Nutzen aus der Beschädigung gezogen hat: denn Zurückstellung ist der Ersatz des zugefügten Schadens. Sollte wirklich zur Zeit der Ersatz des Schadens wahrhaft unmöglich seyn, so muß der Büßende doch den kräftigsten Vorsatz haben den Ersatz der Beschädigung zu machen, so bald er immer kann, und muß sich dann nachdrücklich verwenden, daß er es recht bald könne.

§. 135. Das sechste Geboth ist: Du sollst nicht Unkeuschheit treiben, oder: Du sollst die Ehe nicht brechen. Dieß Geboth hat Jesus selbst folgender Maßen erkläret: Ihr habet gehöret, den Alten sey gesagt worden: Du sollst die Ehe nicht brechen. Ich aber sage euch: Ein jeder, welcher ein Weib mit Begierlichkeit ansieht, hat im Herzen schon mit derselben die Ehe gebrochen. (Matth. 5. 27 — 28.)

Folgerungssatz. Da also das 6te Geboth nach der Erklärnng Jesu sogar den Anblick eines Weibes mit Begierlichkeit verbiethet, und dem Ehebruch gleich hält, so ist leicht zu begreifen, daß dieses Geboth um so mehr das Küssen, Anrühren,

ren, Gedanken, Begierden, Worte und Werke mit fleischlicher Begierlichkeit verbiethe.

1. Bemerkung. Die Unkeuschheit ist eine Ursache vieler Übertretungen der Gebothe Gottes.

2. Bemerkung. Hauptsächliche Mittel sind das Gebeth zu Gott dafür; (Weish. 8. 21.) und die möglichste Vermeidung der nächsten Gelegenheiten dazu. (Eccles. 3. 27.)

§. 136. Das siebente Geboth heißt: Du sollst nicht stehlen. Stehlen heißt einen Menschen an seinem zeitlichen Vermögen beschädigen: und ein Diebstahl ist eine Beschädigung eines Menschen an seinem zeitlichen Vermögen. Wir beschädigen einen Menschen, wann wir ihm nehmen, was sein ist, oder wann wir ihm nicht geben, was wir ihm zu geben schuldig sind, oder wann wir ihm nicht thun, was wir ihm zu thun schuldig sind: oder wenn wir ihm das Seinige auch ohne unsern Nutzen verderben.

§. 137. Wie die Kirche Jesu eine Gesellschaft ist (§. 16.) so ist es auch der Staat; denn er ist nichts anders, als

unsre bürgerliche Gesellschaft, und wie wir Glieder der Kirche Jesu sind, so sind wir auch Glieder des Staates. Das Ziel der Kirche Jesu ist unsre innerliche und ewige Glückseligkeit (§. 4.) und das Ziel des Staates ist unsre äußerliche und zeitliche Glückseligkeit. Wie wir also alle schuldig sind nach dem Ziele des Staates zu thun, was wir thun können, so sind wir auch gewißen Gliedern des Staates etwas zu thun schuldig; weil eben hauptsächlich das Ziel des Staates hiedurch kann erreichet werden. Die Obrigkeit ist vieles den Unterthanen schuldig, und die Unterthanen der Obrigkeit: der Ehemann seiner Ehefrau, und diese ihm: die Aeltern den Kindern, und die Kinder den Aeltern: die Herrschaften und Meisterschaften ihren Dienstbothen und Tagwerkern, und diese ihnen: der Pfarrer und sein Helfer ihrer Gemeinde, und die Gemeinde ihnen: der Künstler und Handwerker denen, die von ihnen Arbeit begehren: der Vormund oder Trager seinen Pflegkindern, und jene und diese ihnen, u. s. w.

Folgerungssatz. Wer also immer, sey er, wer er will, wer seine Pflicht nicht erfüllet, das ist, die gemäß seines Standes habende Schuldigkeit nicht thut, der ist ein Dieb, der stihlt, sey er, wer er will, weil er nicht thut, was er andern schuldig ist.

1. Bemerkung. Auch nur um einen Häller einen Menschen beschädigen ist eine Uibertretung dieses Gebothes; sey es auch, daß es keine große Uibertretung ist; so ist doch der kleinste Diebstahl eine Vorbereitung zu den größten, da Niemand auf einmal der schlimmste wird. Durch die kleinsten Diebstähle entstehet die Gewohnheit zu stehlen, und bald sich eine Gelegenheit oder Hoffnung zu großen Diebstählen zeiget, geschehen die Größten von denen, die mit den Kleinsten angefangen haben.

2. Bemerkung. Der Ersatz der Beschädigung (§. 134. Bemerkung.) ist hier wieder besonders zu merken.

3. Bemerkung. Jeder, der eine sonderheitliche Schuldigkeit auf sich nimmt, muß sie suchen zu kennen, und man wird sie ihm auch sagen, ehe er sie auf sich nimmt; es wäre also überflüßig alle Pflichten hier weitläuftig anzuführen.

§. 138. Das achte Geboth heißt: Du sollst nicht falsche Zeugniß geben. Gott hat dem jüdischen Volk auch befohlen einem falschen Zeugen das nämliche anzu-

 thun,

thun, was er einem durch sein falsches Zeugniß zugedacht hat. (5. Mos. 19. 19.) Das falsche Zeugniß ist eine Behauptung von einem Menschen vor anderen über etwas, das wir wissen, daß es nicht so ist, wie wir behaupten; dieß kann vor Gericht, oder außer Gericht geschehen; das achte Geboth verbiethet alles falsche Zeugniß ohne einen Unterschied.

Folgerungssatz. Weil nun schon der freventliche Argwohn, und noch mehr das freventliche Urtheil, die Ehrabschneidung, die üble Nachrede, Verläumdung, Beschimpfung, Ohrenblaserey, Lug, Falschheit oder Heucheley, Schmeichelen, Schwatzhaftigkeit solche Ursachen, Gelegenheiten und Anleitungen sind, aus denen ein falsches Zeugniß entstehen kann; verbiethet das achte Geboth alles dieses.

1. **Bemerkung.** Der freventliche Argwohn ist ein Gedanke von einem Menschen, daß er ein Geboth möchte übertreten haben ohne hinlängliche Uiberzeugung, daß wir dieses denken zu dörfen Ursache haben. Das freventliche Urtheil ist die Behauptung dieses Gedanken. Die Aeußerung dieser Behauptung vor andern ist Ehrabschneidung. Ist die Behauptung zwar wahr, aber vor denen, gegen die wir sie äußern, noch

noch unbekannt, so ist die Aeußerung eine üble Nachrede; ist die Behauptung falsch und erdichtet, so ist die Aeußerung eine Verläumdung; geschieht die Aeußerung dem Fehlenden in das Angesicht, so ist sie Beschimpfung, Lästerung und Schmach. Ohrenblaserey ist eine Entdeckung der von andern geschehenen Ehrabschneidung gegen den, über den sie geschehen ist. Die Lug ist eine Aeußerung gegen andere durch Worte, die gar nicht mit unsern Gedanken übereinstimmt: die Falschheit, oder Heucheley ist eine solche Aeußerung durch Handlungen und Gebärden. Schmeicheley ist eine wider unser Gewissen übertriebene Belobung eines andern. Die Schwatzhaftigkeit ist ein Misbrauch der Zunge zum gar viel reden.

2. Bemerkung. Da durch die Uibertretung des 8ten Gebothes der Mensch an der Ehre beschädiget wird, ist die Zurückstellung eben so nothwendig, wie bey andern Beschädigungen um Nachlaß dieser Sünden zu erlangen.

§. 139. Das neunte Geboth ist: Du sollst nicht begehren deines Nächsten Hausfrau. Da nach der Auslegung Jesu, die er über das sechste Geboth gegeben hat (§. 135) die fleischlichen Begierden schon dadurch verbothen sind, so ist die Ursache, warum Gott wegen den fleischlichen Begierden ein besonderes Geboth gegeben hat,

daß

daß wir einen besondern Abscheu deßwegen davor haben sollen, weil wir gewiß in die abscheulichsten fleischlichen Werke verfallen werden, so bald wir anfangen ab den fleischlichen Begierden ein Wohlgefallen zu tragen.

§. 140. Das zehnte Geboth ist: Du sollst nicht begehren deines Nächsten Gut: oder wie die eigentlichen Worte lauten: (5. Mos. 5. 21.) Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus oder Feld, Knecht oder Magd, Ochsen oder Esel, noch etwas anderes von dem Seinigen. Auch von diesem Gebothe ist die Ursache uns all möglichen Abscheu schon von der Begierde nach fremden Gut beyzubringen, weil wir durch die Einwilligung in solche Begierden unfehlbar auf die wirkliche Beschädigung unsers Nächsten verfallen werden, die ganz besonders fürchterlich sind, weil ohne Zurückstellung, wenn sie nicht ganz unmöglich ist, ihre Nachlassung nicht zu hoffen ist.

Zwey=

Zweyte Abhandlung.

Von den neuen Gebothen Jesu.

Erster Abschnitt.

Von dem Gebothe der Liebe des Nächsten.

§. 141. Jesus hat auch neue und besondere Gebothe gegeben von seiner Religion und Kirche, wie in dem ersten Hauptstück ist erkläret worden: von dem Empfang der heil. Sakramente, von Verrichrichtung des heiligsten Meßopfers, von der Einheit der Ehe, wie in dem vierten Hauptstück wird erkläret werden; von der Liebe des Nächsten, und dem Gebethe, wie itzt erkläret wird.

§. 142. Jesus hat von der Liebe des Nächsten dieses neue Geboth gegeben, und gesagt: (Joh. 13. 34.) Ich gebe euch ein neues Geboth, daß ihr einander liebet; und also einander liebet, wie ich euch geliebet habe; aus dem wird jedermann

mann erkennen, daß ihr meine Jünger seyd. Jesus hat uns so geliebet, daß er sein zeitliches Leben für das Heil unserer Seelen hat dargegeben, also müssen wir um dieses Geboth zu erfüllen allezeit bereit seyn unser Leben für das Seelenheil unsers Nächsten zu geben, und wann sich eine Gelegenheit ergiebt, auch wirklich thun; denn aus dem haben wir die Liebe Gottes erkannt, weil er für uns sein Leben gelassen, derohalben müssen auch wir unser Leben für unsere Brüder aufsetzen: (Joh. 3. 16) das Geboth seinen Nächsten wie sich selbst zu lieben war alt, foderte nicht sein Leben dem Leben seines Nächsten nachzusetzen, sondern weil die Erhaltung seiner selbst die erste Folge der Liebe seiner selbst ist, sich zu erst zu erhalten, und hernach den Nächsten, wenn sich seine Erhaltung mit der unsrigen vereinigen läßt. Jesus schrieb uns ein weit vollkommeneres Maaß vor: er befiehlt uns den Nächsten also zu lieben, wie er uns geliebt hat, und unser zeitliches Leben nicht

zu

zu erhalten, sondern hinzugeben für das Seelenheil unsers Nächstens.

Zweyter Abschnitt.

Von dem Gebothe des Gebethes.

§. 143. Jesus hat uns ferners ein neues Geboth von dem Gebeth gegeben, und siebenerley Gegenstände vorgeschrieben um die wir bethen müssen. Bethen heißt Gott um Hilfe anrufen: und das Gebeth ist eine Anrufung Gottes um seine Hilfe. Sein Geboth lautet so: (Matth 6. 9.) Ihr sollet also bethen: Vater unser, der du bist in dem Himmel: 1. Geheiliget werde dein Name: 2. Zukomme uns dein Reich: 3. Dein Wille geschehe wie im Himmel also auch auf Erden: 4. Gieb uns heut unser tägliches Brod: 5. und vergieb uns unsere Schulden, als auch wir vergeben unsern Schuldigern: 6. und führe uns nicht in Versuchung: 7. sondern erlöse uns von dem Uibel, Amen oder also geschehe es. Das Geboth zu bethen gebiethet auch unse-

rer-

terseits alles beyzutragen, was wir nur können um zu dem Ziel unsers Gebethes zu gelangen, und verbiethet unsererseits einige Hinderniß dem Ziel und Ende des Gebethes zu legen. Das Geboth des Gebethes ist allgemein, wie das Geboth der Liebe, und müssen alle für einen jeden, und ein jeder für alle bethen. Indessen ist doch nicht verbothen auch oft für sich allein zu bethen, weil dieß sonderheitliche Gebeth sich gar wohl mit dem allgemeinen vereinigen läßt. Da die Neigungen, Leidenschaften und Versuchungen bey den Menschen verschieden sind, ist leicht zu fassen, daß aus den von Jesu gebothenen sieben Gegenständen des Gebethes dieser für diesen und jener für jenen Gegenstand zu bethen oft besondere Ursache habe und verbunden sey.

§. 144. Diese Worte: Vater unser, der du bist in dem Himmel, sind bey dem Gebeth für was immer für einen Gegenstand zu gebrauchen, weil uns Jesus durch

diese Worte die vollkommenste Zuversicht anzeigen will, daß wir gewiß erhöret werden, weil wir zu Gott als unserm allgemeinen allmächtigen Vater bethen.

§. 145. Der erste Gegenstand des Gebeths, der von Jesu vorgeschriebenen sieben, ist die Heiligung des göttlichen Namen, das ist, die Erkenntniß der göttlichen Vollkommenheiten, wegen derer Offenbarung Gott die Welt erschaffen hat. (§. 65.)

Folgerungssatz. Hiedurch wird gebothen in der Erkenntniß der göttlichen Vollkommenheiten sich selbst nach Möglichkeit zu vervollkommnen, und diese Erkenntniß auch bey andern zu verbreiten sich nachdrücklichst zu beeifern. Die Lauigkeit, das ist, die Gleichgiltigkeit, ob Gott von uns und andern geehret werde, oder nicht, ist auf das strengste verbothen. (Offenb. 3: 16.)

§. 146. Der zweyte Gegenstand ist die Ankunft des Reichs Gottes. Jesus hat einen Unterschied unter dem Reiche Gottes gemacht; er hat seine Kirche auf Erden, und den Himmel das Reich Gottes genannt.

Folgerungssatz. Es ist also gebothen die Kirche Jesu durch Worte und Beyspiele zu erweitern suchen, die fehlenden Glieder der Kirche Jesu brüderlich zu bestrafen und bessern zu trachten, wie auch, daß wir durch beständige Beobachtung der Gebothe uns zu einem glückseligen Tod bereiten, und des Himmels würdig machen, auch einer den andern zu dieser Bemühung beständig ermuntere, und dafür dankbar sey.

§. 147. Der dritte Gegenstand ist eine so vollkommene Erfüllung des göttlichen Willens auf der Welt, wie er im Himmel erfüllet wird von den Engeln, die ohne Nachlaß Gott anbethen, und ihm gehorsamen.

Folgerungssatz. Damit wir nun alles beytragen, was wir können, um zu dem Ziel dieses Gebethes zu gelangen, ist nothwendig, daß wir auch die schweresten Prüfungen Gottes in Geduld ertragen, daß wir unsere betrübte Mitmenschen zur Geduld ermuntern und vertrösten, daß wir nach Möglichkeit alle Uibertretungen der Gebothe nicht nur für uns vermeiden, sondern auch an andern verhindern. Und da Gott, der die Welt erhält und regiert: (§. 69. Bemerk.)

uns

uns vornämlich durch die Obrigkeit, Vorgesetzten und Aeltern leitet, ist nothwendig, daß wir diesen gehorsamen, weil wir sonst dem göttlichen Willen ausdrücklich widerstehen. (Röm. 13. 2.)

§. 148. Der vierte Gegenstand ist die Erwerbung des täglichen Brods, das ist, der standmäßigen und hinlänglichen Unterhaltung.

Folgerungssatz. Dieß zu erlangen ist nach dem Willen Gottes (1. Mos. 3. 19.) die Arbeit nothwendig; es wird also das Arbeiten gebothen, und der Müßiggang verbothen: es wird gebothen seinen Verdienst und Vermögen zu Rath zu halten, und sich nicht über selbes aufzuführen; es wird also der Pracht, das Wohlleben und Großaufführen verbothen, weil nur um den hinlänglichen Unterhalt und nicht um die Hoffart zu bethen gebothen ist. Es ist gebothen jedem Dürftigen nach seiner Bedürfniß und unsrer Fähigkeit Werke der Barmherzigkeit, oder Almosen zu erweisen, und jedem Wohlthäter, der uns zu unserm täglichen Brod eine Hilfe leistet, nach Möglichkeit erkenntlich und dankbar zu seyn. (§. 122)

§. 149. Der fünfte Gegenstand ist die

Verzeihung unsrer Sünden gerade so, wie wir denen verzeihen, die sich an uns versündiget haben.

Folgerungssatz. Um also für diesen Gegenstand so zu bethen, wie Jesus befohlen hat; ist gebothen nicht nur keine Abneigung, Haß, Neid, Zorn, Feindschaft und Nachbegierde gegen Jemanden im Herzen zu haben, wie sehr er uns immer beleidiget hat, sondern so vollkommen zu lieben, wie uns Jesus alle Menschen zu lieben gebothen hat.

§. 150 Der sechste Gegenstand ist die Abwendung solcher Versuchungen zur Uibertretung der Gebothe, denen wir unterliegen würden.

Folgerungssatz. Damit wir für diesen Gegenstand so bethen, wie uns Jesus befohlen hat, ist gebothen nicht nur uns nicht muthwillig in die Gelegenheiten einer Uibertretung der Gebothe selbst zu begeben, sondern nach Möglichkeit solche Gelegenheiten zu vermeiden, weil wir uns so selbst Versuchungen machten; und kräftige Mittel wider die Versuchungen anzuwenden. (§ 77.) Es ist das Aergerniß verbothen, das ist ein Reiz,

An-

Anlaß und Gelegenheit, die wir auf was immer für eine Art unserm Nächsten zur Uibertretung der Gebothe geben; eine fürchterliche Sache, die Jesus äußerst verbothen hat. (Matth. 18. 6. und folgende:) weil wir dadurch unserm Nächsten Versuchungen machten, und deßwegen aller seiner Uibertretungen, die er hiewegen begeht, obwohl sie für uns fremd sind, eben so theilhaftig würden, als wenn wir sie selbst begangen hätten.

§. 151. Der siebende Gegenstand ist die Erlösung von dem Uibel. Wie wir Menschen alle aus zweenen Theilen bestehen, nämlich aus Seele und Leib (§. 82) eben so giebt es auch zweyerley Uibel. Das Uibel der Seele ist der Ungehorsam gegen die Gebothe Gottes, weil wir dadurch ewig unglückselig werden; am Leibe erkennen wir mehrere Uibel, als Krieg, Hunger, Pest, Krankheiten, lahme Glieder, Schand und Spott u. s. fort. Es ist wohl zu merken, daß uns Jesus bey diesem Gegenstand nicht gebothen hat um Erlösung von den Uibeln, sondern nur von dem Uibel zu bethen. Jesus kennt also nur ein Uibel, das Uibel

der Seele, das unser ewiges Unglück ausmachet. Um Erlösung von diesem Uibel hat er gebothen zu bethen, aber nicht um Erlösung jener leiblichen und zeitlichen Uibel, die nur wir, aber nicht er, als Uibel erkennen. Doch hat er es nicht verbothen um Erlösung von solchen Uibeln zu bethen, sondern hat es erlaubet. (Mark. 11. 23.)

Folgerungssatz. Es ist uns also gebothen alle Tage unsers Lebens in dem vollkommensten Gehorsam gegen die Gebothe Gottes zuzubringen, daß wir dem ewigen Untergang gewiß entgehen.

1. Bemerkung. In Betreff der zeitlichen Uibel soll Jedermann überzeugt seyn, daß meistentheils der schreckliche Ungehorsam der Menschen gegen Gott ihre Ursache sey; und wie traurig das Leiden der zeitlichen Uibel ist, wenn uns das Gewissen den bittern Vorwurf machet: Wir haben sie wohl verdienet.

2. Bemerkung. Es ist der erschrecklichste und ärgerlichste Irrthum, wenn man behaupten will, das Geberh sey überflüßig, weil der allwissende und unendlich gütige Gott unsere Bedürfnisse weis, und denselben von selbsten abhelfen will. Es ist nicht genug die Vollkommenheiten Gottes zu bekennen; es ist uns auch gebothen unsre Abhängigkeit von Gott zu be-

kennen (§. 126: 1. Folgerungssatz.) und Jesus hat das Geboth zu bethen öfters wiederholet. (Luk. 11. 9. Joh. 16. 23.)

3. Bemerkung. In wohl eingerichteten Gebethbüchern findet man eine große Erleuchterung das Geboth des Gebethes zu erfüllen; die Kinder sollen also fleißigst in die Schule geschickt werden, damit sie recht lesen lernen.

§. 152. Aus jenem Gruße des Engels, durch den die Menschwerdung Jesu seiner Mutter Maria verkündiget worden (§ 96.) und aus einigen Worten, welche Elisabeth eine Base Mariä, die auf dem Gebirge in der Stadt Hebron wohnte, gesprochen hat, als sie gleich nach dieser Verkündigung von Maria besucht wurde, (Luk. 1. 42.) ist mit einem Zusatz folgende bittliche Verehrung gegen Maria entstanden: Gegrüßet seyst du Maria voll der Gnade, der Herr ist mit dir; du bist gebenedeyet unter den Weibern, und gebenedeyet ist die Frucht deines Leibs Jesus: Heilige Maria Mutter Gottes bitt für uns arme Sünder itzt und in der Stunde unsers Absterbens.

Dritte Abhandlung.

Von den Gebothen der Kirche.

Ein Abschnitt.

Von den allgemeinen Gebothen.

§. 153. Wie die Apostel das von Jesu erhaltene Ansehen zum Lehren und Gesetzgeben (§. 28.) ausgeübet haben (§ 29.) eben so haben es auch nachher die Bischöfe als Nachfolger der Apostel (§. 38.) ausgeübt. Geboth der Kirche, die alle Christen überhaupt belangen, sind vornämlich diese fünf; das erste: die aufgesetzten Feyertage halten: das 2te alle Feyertage die heilige Messe ehrerbiethig hören: das 3te die vierzigtägige Fasten, die vier Quatember und andere gebothene Fasttäge halten; auch am Freytag und Samstage vom Fleischessen sich enthalten; das 4te Jährlich zum wenigsten einmal seinem verordneten Priester beichten, und um die österliche Zeit das hochwürdige Sakrament des Altars empfangen; das 5te zu verbothenen Zeiten keine feyerliche Hochzeit halten.

§. 154.

§. 154. Feyertag ist ein Tag außer dem Sonntag, der von den Bischöfen zu der nämlichen Schuldigkeit ist erhoben worden, zu welcher von Gott der Sabbat, und von den Aposteln der Sonntag ist bestimmet worden. Was also kraft des dritten göttlichen Gebothes am Sonntage gebothen ist, zu eben dem sind wir durch die ersten zwey Kirchegebothe verbunden.

§. 155. Das dritte Geboth gebiethet an gebothenen Fasttagen uns des Fleischessens zu enthalten, des Tags nur einmal satt, und auf den Abend nur wenig zu essen, ausgenommen diejenigen, die noch nicht 21. und schon 60. Jahre alt sind, die schwer arbeiten, Schwangere und säugende Mütter, und die sich von Krankheiten erholen. Am Freytag und Samstage darf man nur kein Fleisch essen.

§. 156. Das vierte Geboth der Kirche gebiethet des Jahrs wenigst einmal das heil. Sakrament der Buße zu gebrauchen; indem gewiß der Gerechteste in Zeit Jahr und

Tag in seinem Gewissen etwas findet, das der Buße würdig und bedürftig ist: das das hochwürdigste Sakrament des Altars aber um die österliche Zeit zu empfangen, wie auch am Ende unsers Lebens als eine Wegzehrung.

§. 157. Hochzeit halten ohne Feyerlichkeit ist keinen Tag des ganzen Jahrs verbothen; aber die sonst gewöhnlichen Feyerlichkeiten verbiethet das fünfte Geboth vom ersten Adventsonntage bis auf das Fest der Erscheinung einschlüßig, und von dem Aschermittwoche bis auf den ersten Sonntag nach Ostern einschlüßig.

Vierte Abhandlung.

Ein Abschnitt.

Von den guten Werken, Tugenden, Seligkeiten und der Sünde.

§. 158. Jede Beobachtung eines Gebothes ist ein gutes Werk. Da wir schuldig sind alle Tage unsers Lebens die Ge-

bothe zu beobachten (§. 151. Folgerungssatz.) werden wir gewöhnt sie zu beobachten, wenn wir sie wirklich immer beobachten; denn die oftmalige Wiederholung des nämlichen wird Gewohnheit genannt. Aus dieser Gewohnheit entsteht eine Fertigkeit oder Leichtigkeit Gott zu gehorsamen, und diese Fertigkeit oder Leichtigkeit Gott zu gehorsamen heißt mit ihrem eigenen Namen Tugend. Tugendhaft sind wir, wenn wir wegen längerer Gewohnheit im Gehorsam gegen Gott eine Leichtigkeit haben ihm zu gehorsamen. Die Tugend ist eine wahre Seligkeit nicht nur, weil der Tugendhafte innerlich und ewig glückselig wird, wie im fünften Hauptstücke wird erkläret werden, sondern weil auch die Tugend überhaupt auferbauet, besonders aber machet die Tugend in allen jenen Gebothen, welche die Liebe des Nächsten angehen, alle Menschen glücklich, mit denen wir umgehen (Matth. 5. 3.) weil sie sich bey dem Umgang mit anderen beständig zeiget.

§. 159.

§. 159. Jede Uibertretung eines Gebothes ist eine Sünde, und Sündigen heißt ein Geboth übertreten; ein Sünder ist also ein Uibertreter des Gebothes. Da uns gebothen ist (§. 126. 2. Folgerungssatz.) Gott mit allen Gedanken, Begierden, Worten und Werken zu lieben, und sie alle ihm aufzuopfern (§. 126. 2. Folgerungssatz.) so können wir nicht nur in den Werken sündigen, sondern auch in den Gedanken, Begierden und Worten.

§. 160. Unter den Sünden ist ein großer Unterschied; einige sind große, einige kleine: die großen heißen wir Todsünden, die kleinen läßliche Sünden. Gleichwie der Innhalt aller Gebothe die Liebe Gottes und des Nächsten ist (§. 120.) eben so ist auch die Ursache des Unterschiedes der Sünden die größere, oder mindere Verletzung der Gott und dem Nächsten schuldigen Liebe, welche durch die Uibertretung der Gebothe geschieth. Da nun die Liebe eine solche Neigung ist, die der Schöpfer

un-

unserm Herzen eingepräget hat: so hat der vernünftige Mensch, um zu wissen, ob seine Sünde groß oder klein, und selbst unter den Großen größer, oder minder groß ist, mehr nicht zu wissen nöthig, als den Sinn der Gebothe, der ihm dann durch gegenwärtige Erklärung eröffnet wird. Die Vernunft sagt uns, es giebt eine zärtliche, zärtlichere und zärtlichste Liebe. (Luk. 7. 43.)

§. 161. Die Todsünde ist eine große Verletzung der Gott, oder dem Nächsten schuldigen Liebe, wodurch die Gnade und Freundschaft Gottes sammt dem Erbrecht zum Himmel verloren, und eine ewige Strafe verdienet wird. Die läßliche Sünde ist eine kleine Verletzung der Gott oder dem Nächsten schuldigen Liebe, wodurch die Gnade und Freundschaft Gottes sammt dem Erbrechte zum Himmel zwar nicht verloren, aber doch gemindert, und eine zeitliche Strafe verdienet wird.

Bemerkung. Sobald wir das erschreckliche Unglück gehabt haben eine Todsünde zu begehen, ist keine Beobachtung der Gebothe mehr ein gutes Werk, so lange

wir

wir der Todsünde nicht los werden; denn Jesus hat der Todsünde die Hölle gedrohet, und den guten Werken hat er den Himmel versprochen (Matth. 25. 34. und folgende.) Da wir nicht zugleich ewig in dem Himmel und in der Hölle seyn können, in dem Himmel aber nichts unreines, nichts abscheuliches eingelassen wird, (Offenb. 21. 27.) so können wir auch keine gute Werke thun, durch welche der Himmel verdienet würde. Es ist deßwegen wohl zu merken, Sünder sind wir schon, wenn wir auch nur ein Geboth übertreten; aber um heilig und gerecht zu seyn ist nothwendig alle Gebothe zu beobachten.

§. 162 Jesus hat auch zween Räthe geoffenbaret (§. 1. Folgerungssatz.) nämlich die freywillige Armuth (Matth. 19. 21.) und die beständige Keuschheit (Matth. 19. 11. und 12.) Wenn wir also schon nicht alles Eigenthum Gott zu Lieb verlassen, um ihn desto vollkommener zu lieben, welches die freywillige Armuth ist; und wenn man schon den Ehestand antritt, dessen Enthaltung die beständige Keuschheit wäre, sündigen wir nicht, weil die freywillige Armuth und beständige Keuschheit nur Räthe und keine Gebothe sind.

IV. Haupt-

IV. Hauptstück

Von der Gnade Jesu und den heiligen Sakramenten.

Erste Abhandlung.

Ein Abschnitt.

Von der Gnade Jesu.

Zweyte Abhandlung.

Von den heiligen Sakramenten.

Erster Abschnitt.

Von den heil. Sakramenten überhaupt.

Zweyter Abschnitt.

Von den heil. Sakramenten insonderheit: von den heil. Sakramenten der Taufe und der Firmung.

Dritter Abschitt.

Von dem heil. Sakrament des Abendmahls, und dem H. Meßopfer.

Vierter Abschnitt.

Von dem heil. Sakrament der Buß und dem Ablaß.

Fünfter Abschnitt.

Von dem heiligen Sakrament der lezten Oelung.

Sechster Abschnitt.

Von dem Sakrament der heil. Weihung und den Pfarrherren.

Siebenter Abschnitt.

Von dem heil. Sakrament der Ehe und den Aeltern.

Erste Abhandlung.

Ein Abschnitt.

Von der Gnade Jesu.

§. 163. Die Gnade Jesu ist eine solche Vervollkommnung unsers Standes, zu der wir aus unsrer Natur nicht berechtiget, oder geschickt sind; sondern nur von ihm als Gott erhalten. Die erste Gnade Jesu nach der Erlösung ist diese, daß er uns geoffenbaret hat, er sey unser Erlöser, und er wolle, daß uns seine Verdienste zu theil werden. Diese erste Gnade wird mit ihrem eigenen Namen genannt die Gnade des Berufs zu dem wahren Glauben (1. Petr. 2. 9) die glückliche Folge dieser ersten Gnade Jesu ist diese, daß wir dadurch einen Theil des Innhalts der Religion erhalten, nämlich den Glauben. (§. 3.) Alle Menschen erhalten diese erste Gnade Jesu; obschon auf eine ungleiche Art (§. 20.) denn die Stimme der Apostel ist in der ganzen Welt, und ihr

Wort in den Gränzen aller Länder erschollen. (Röm. 10. 18.)

§. 164. Wir erhalten die Gnade Jesu auch zum Thun, was er uns befohlen hat; denn es ist uns um Jesu Willen gegeben nicht nur an ihn zu glauben, sondern auch für ihn zu leiden. (Philpp. 1. 29.) Diese Gnade heißt man die innerliche wirkliche Gnade, und sie ist nichts anders, als eine Erleuchtung unsers Verstandes und Bewegung des Willens um zu thun, was Jesus befohlen hat. Diese Gnade ist zu allen unsern Handlungen nothwendig; denn wir vermögen aus uns selbsten, als aus uns selbsten, nicht einmal etwas Gutes auch nur zu denken, sondern unser Vermögen ist allein aus Gott. (2 Kor. 3. 5) Diese Gnade Jesu ist zweyerley: die kräftige und unkräftige: die kräftige Gnade Jesu ist eine solche Erleuchtung unsers Verstandes, und Bewegung des Willens, kraft deren wir wirklich thun, was uns Jesus befohlen hat; (Philipp. 2. 13.) die

un-

unkräftige Gnade Jesu ist eine solche Erleuchtung unsers Verstandes und Bewegung unsers Willens kraft deren wir zwar thun könnten, was uns Jesus befohlen hat, aber doch wirklich nicht thun, sondern der Erleuchtung und Bewegung widerstehen. (Apostelg. 7. 51.)

Bemerkung. Daß wir thun können, was Jesus befohlen hat, erhalten wir alle allezeit eine Gnade, wenn wir gerecht sind, und uns beeifern zu thun, was Jesus befohlen hat; denn Gott ist getreu, der uns nicht über unser Vermögen versuchen läßt; (Kor. 10. 13.) Wenn wir aber Sünder, und also nachläßig in Mitwirkung der göttlichen Gnade sind, ist es ungewiß, ob wir noch einige Gnade erhalten werden, denn Jesus hat uns dieß nicht versprochen.

§. 165. Als Mittel, durch welche wir die Gnade erhalten sollen, hat Jesus vornämlich für beständig in seiner Kirche die heil. Sakramente eingesetzt; und wie er die Apostel als Lehrer und Gesetzgeber bestimmet hat (§. 27.) so hat er ihnen auch die Gewalt gegeben die heil. Sakramente auszuspenden (1. Kor. 4. 1.) er hat Gebothe gegeben von dem Empfang und der

Ausspendung der heil. Sakramente: er hat ein immerwährendes Opfer eingesetzt, und gebothen es für beständig zu seinem Andenken zu verrichten. Durch alle heil. Sakramente erhalten wir wirkliche Gnaden, durch einige aber auch die heiligmachende Gnade, welche eine solche Vervollkommung unsers Standes ist, daß wir durch sie Freunde, ja Kinder Gottes und Erben des Himmels werden. Diese wird durch alle die andern heil. Sakramente vermehret, das ist, die Freundschaft und kindliche Liebe wird größer.

1. Folgerungssatz. Was ein Sakrament ist, ist aus der Einsetzung Jesu und nicht wegen dem, der es empfangt, oder ausspendet, ein Sakrament; es kann also etwas ein Sakrament seyn, und somit ein Mittel der Gnaden, ohne daß wir durch selbes wirklich Gnaden erhalten; weil die Sakramente nur Mittel der Gnade sind; die Mittel aber wirken nicht weiter, als wie sie durch den Gebrauch angewendet werden.

2. Folgerungssatz. Wer nicht Freund und Kind Gottes wegen der hiligmachenden Gnade ist,

ist, darf unter einer Todsünde keines von diesen heil. Sakramenten empfangen, die nur wirkliche Gnaden ertheilen; denn Jesus hat dieses gar oft nachdrücklich unter Androhung des ewigen Untergangs verbothen.

3. Folgerungssatz. Die Vorbereitungen sind also allen, die die Vernunft erlanget haben, wegen der Vortrefflichkeit der heil. Sakramente bey jedem Empfange derselben höchst nothwendig, weil eben hiedurch die Gnade Jesu nur um so größer ist, daß die heil. Sakramente nicht aus unserm Verdienst, sondern aus sich selbst diese glückliche Wirkung seiner Gnade haben. Es ist höchst nothwendig, daß wir unsre nachdrücklichste Dankbarkeit und zärtlichste Liebe gegen Gott mit dem Empfang der heil. Sakramente jedesmal vereinigen, sonst würden wir nur sie, aber nicht ihre Gnaden erhalten.

Zweyte Abhandlung.

Von den heil. Sakramenten.

Erster Abschnitt.

Von den heil. Sakramenten überhaupt.

§. 166. Ein Sakrament ist etwas sichtbarliches, das die Gnade Jesu anzeigt, und

wirklich hervorbringt und von Jesu sammt den Worten, die man dazu brauchen muß für beständig ist eingesetzt worden (§ 165.) Jesus hat nicht mehr und nicht weniger als sieben Sakramente eingesetzt: nämlich die Taufe, die Firmung, das heil. Abendmahl, die Buße, die letzte Oelung, die Weihe, die Ehe. Durch die Taufe und die Buße allein erhalten wir die heiligmachende Gnade; Jesus hat uns also auch von den eignen Sünden erlöset, und nicht nur von der Erbsünde. Die Taufe, die Firmung und Weihung dörfen wir in unserm Leben nicht öfters als einmal empfangen, weil diese drey heil. Sakramente zufolge der göttlichen Uibergabe (§. 14 Folgerungssatz.) der Seele ein unauslöschliches Merkmaal eindrücken, welches zwar die Natur und Wesenheit der Seele nicht ändert, aber doch von denen unterscheidet, welche diese drey heil. Sakramente nicht empfangen haben.

1. Bemerkung. Seit mehreren Jahrhunderten schon nennet man diese äußerlichen Zeichen Materie, und die

Worte.

Worte, die man dazu brauchen muß, die Form, oder die Anwendung der bestimmten Worte zu der Materie. Wer die Form mit der Materie vereiniget, heißt Ausspender des heil. Sakraments.

2. Bemerkung. Alle 7. heil. Sakramente sind zwar deutlich genug in der heil. Schrift des neuen Testaments geoffenbaret worden; doch wollen viele diese Deutlichkeit nicht einsehen, und eben deßwegen auch ihre Offenbarung in der heil. Schrift nicht glauben. Wir müssen also den Grund davon in der göttlichen Uibergabe nehmen; weil durch die Beständigkeit der Uibergabe von dem Anfang der Kirche Jesu bis auf diese Stunde zum deutlichsten erhellet, daß die Beweise, die wir aus der heil. Schrift für die heilige Sakramente anwenden, so und nicht anders zu verstehen sind, als wie wir sie verstehen.

Zweyter Abschnitt.

Von den heil. Sakramenten insonderheit.

Von den heil. Sakramenten der Taufe und Firmung.

§. 167. Die Taufe ist das erste und nothwendigste Sakrament, in welchem wir durch die Abwaschung mit Wasser, und die Anwendung der von Jesu bestimmten Worte zu dem ewigen Leben wiedergeboren und gehei-

heiliget werden. (Joh. 3 5. 1. Kor 6. 11. Galat, 3. 26. und 27. Tit. 3. 5.)

1. Folgerungssatz. Durch die heil. Taufe erhalten wir also die heiligmachende Gnade (§ 166.) und wenn wir so spät sollten getauft werden, daß wir schon eigene Sünden begangen haben, werden wir nicht nur von der Erbsünde, sondern auch von diesen frey.

2. Folgerungssatz. Die wirklichen Gnaden des heil. Taufes sind, daß wir dadurch die erste Gnade, nämlich den Beruf zu dem wahren Glauben erhalten (§. 163.) daß wir Glieder der Kirche Jesu werden (§. 16.) und daß wir alle sittliche und göttliche Tugenden dadurch erhalten. Sittliche Tugenden heißen überhaupt alle Fertigkeiten die Gebothe zu beobachten: göttliche Tugenden heißen nur jene Fertigkeiten, derer unmittelbarer Beweggrund die unendlichen Vollkommenheiten Gottes sind. Es sind ihrer drey: Glaube, Hoffnung und Liebe, die wir durch die heil. Taufe erhalten. Der Glaube ist eine göttliche Tugend, wodurch wir alles glauben, was Gott geoffenbaret hat, weil er als die unendliche Wahrheit und Weisheit nicht betrügen und nicht betrogen werden kann. Die Hoffnung ist eine göttliche Tugend, wodurch wir alles hoffen,

was

was uns Gott versprochen hat, nämlich die ewige Seligkeit, und die nothwendige Mittel dazu, weil er als der allmächtige, unendlich gütige und in Haltung seines Versprechens unendlich getreue Gott es versprochen hat. Die Liebe ist eine göttliche Tugend, wodurch wir Gott über alles aus ganzem Herzen lieben wegen seiner unendlichen Güte; den Nächsten aber wegen Gott, der ihn auch liebet, und uns ihn zu lieben befohlen hat.

1. Bemerkung. Die Abwaschung als die Materie dieses heil. Sakraments kann geschehen durch Aufgießung, Eintauchung und starke Besprengung, und ist immer Abwaschung: das Wasser muß wahres, natürliches Wasser seyn (Joh. 3. 5. Apostelg. 8. 36.) die Wärmung und Weihung des Wassers ändert seine Natur und Wesenheit nicht; Rosenwasser und Kerschenwasser ist kein wahres Wasser. Die Worte die man bey der Abwaschung brauchen muß, sind diese: Ich taufe dich im Namen des Vaters und des Sohns und des heiligen Geistes. (Matth. 28. 19.)

2. Bemerkung. Die ordentliche Ausspender des heil. Sakraments der Taufe sind die Bischöfe (1. Kor 4. 19.) weil sie Nachfolger der Apostel sind: und mit ihrer Erlaubniß die Priester; außerordentliche Ausspender sind die Diakonen. (Apostelg. 8. 12, 13, und 38.) In einem Nothfall kann Jedermann taufen, weil die Taufe das nothwendigste Sakrament ist, (Joh. 3. 5.) dessen ein jedes Kind fähig ist. Jeder soll eine Be-

gierd zur Taufe erwecken, wenn er die Vernunft hat; wegen dieser Nothwendigkeit. Für die Wahrheit der Religion Jesu sein Leben geben heißt sich mit seinem Blut taufen lassen; daher die bekannte Abtheilung der Wassertaufe, Begierdtaufe und Bluttaufe.

3. Bemerkung. An einigen Orten ist die geistliche Freundschaft, die durch die Taufe unter dem Taufenden, getauften dessen Aeltern und Pathen entspringt, eine Hinderniß der Ehe.

§. 168. Die Firmung ist ein Sakrament, in welchem, wer schon getauft ist, durch die Auflegung der Hände und die Salbung mit dem heil. Chrysam und die Anwendung der von Jesu bestimmten Worte, gestärket wird vollkommen zu glauben, und den Glauben unerschrocken zu bekennen. (Apostelg. 8. 15.)

Folgerungssatz. Die wirkliche Gnade dieses heiligen Sakraments ist die Stärke vollkommen zu glauben, und den Glauben unerschrocken zu bekennen. Die Materie dabey ist die Handauflegung und Salbung mit dem heil. Chrysam. Chrysam ist Baumöl und Balsam mit einander vermengt, das der Bischof geweihet hat. Die Form sind die Worte, die der Bischof bey der Handauf-

legung und Salbung brauchet: der ordentliche Ausspender dieses heil. Sakraments ist der Bischof.

Bemerkung. Die 3te Bemerkung wegen der geistlichen Freundschaft bey der Taufe ist auch bey der heiligen Firmung zu merken.

Dritter Abschnitt.

Von dem heil. Sakrament des Abendmahls, und dem heil. Meßopfer.

§. 169. Das heil. Abendmahl ist ein Sakrament, in welchem der wahre Leib und Blut Jesu unter den Gestalten Brods und Weins zu dem geistlichen Leben der Seele wahrhaft enthalten ist, so bald der Priester gewandelt hat. (Matth. 26. 26. 1. Kor. 11. 23.)

1. Folgerungssatz. Die wirkliche Gnade dieses heil. Sakraments ist eine Nahrung und Bekräftigung um in der Heiligkeit nicht müde zu werden, sondern immer fortzuschreiten. Die Materie dabey ist Brod und Wein: die Form sind die Worte, die Jesus zur Wandlung selbst gebraucht, und bestimmet hat; nämlich: Dieß ist mein Leib, und dieß ist mein Blut: oder was ei-

nes ist, der Kelch meines Blutes. Der Priester hat die Gewalt zu wandeln.

2. Folgerungssatz. Die Wandlung ist eine Veränderung der Wesenheit des Brods und Weins in den Leib und das Blut Jesu so, daß von dem Brod und Wein nichts übrig bleibt als nur die Gestalten, das ist die Figur, Farb, Geschmack, Geruch. Wo vor der Wandlung Brod und Wein war, eben da ist nach der Wandlung der Leib und das Blut Jesu wahrhaftig zugegen.

3. Folgerungssatz. Jesus hat uns gebothen dieses heil. Sakrament zu empfangen (Joh. 6. 54.) weil wir wegen den vielen Gefahren, Gelegenheiten und Versuchungen zu der Sünde das geistliche Leben der Seele, so wir durch den heil. Tauf erhalten haben, nicht beybehalten würden, wenn wir uns die wirkliche Gnade dieses heil. Sakraments nicht verschaffeten. Aber unter beyden Gestalten es zu empfangen hat er nicht gebothen; denn wie unter den Gestalten des Weins nicht nur das Blut allein, sondern auch der Leib Jesu gegenwärtig ist: eben so ist auch unter den Gestalten des Brods der Leib Jesu nicht ohne Blut. Ein wahrer lebendiger Leib kann nicht ohne Blut seyn; darum erhalt auch jeder das Blut

Je-

Jesu, der seinen Leib genießt. Unter jeder Gestalt ist Jesus ganz als Gott und Mensch, mit Leib und Seele.

1. Bemerkung. Dieses heil. Sakrament ist das größte unter allen, weil es den Urheber aller Gnaden und Sakramente selbst enthält. Wegen dieser Größe muß auch die Vorbereitung dazu sehr groß seyn, wie auch, weil der Nutzen und die Wirkung davon nach der Größe der Vorbereitung sehr groß ist.

2. Bemerkung. Jesus hat nicht bestimmet, zu welcher Zeit und an welchen Tagen wir dieß heil. Sakrament empfangen sollen; jeder begreift gar leicht, daß je öfter je besser ist selbes zu empfangen.

3. Bemerkung. Es ist ein Geboth der Kirche von Nachts 12. Uhr bis zu der heil. Communion nüchtern zu bleiben, wenn man gesund ist.

§. 170. Das heil. Abendmahl ist nicht nur ein Sakrament, sondern es ist auch das wahre einzige Opfer, das Jesus zum Andenken seines Todes für beständig eingesetzt hat. (Luk. 22. 19. 1. Kor. 11. 24 und 25.) Als Opfer wird es mit seinem eigenen Namen die heilige Messe, oder das heil. Meßopfer genannt.

§. 171. Die Opfer im alten Testamente waren eine Vorbildung des heil. Meßopfers, und waren viererley: Anbethungsopfer oder Brandopfer: Dankopfer: Versöhnopfer und Bittopfer; das heil. Meßopfer ist also zugleich ein Anbethungsopfer, ein Dankopfer, ein Versöhnungsopfer, und ein Bittopfer.

Folgerungssatz. So oft also das heil. Meßopfer entrichtet wird, wird Gott eine Anbethung bezeigt (§. 126.) es wird ihm gedankt für alle Gnaden, besonders aber für die Gnade der Erlösung durch das Leiden und den Tod Jesu (§. 170.) wir versöhnen uns mit Gott, und thun genug für unsere Sündenstrafen; denn das heil. Meßopfer ist das nämliche Opfer des Kreuzes und Tods Jesu, durch welches er alle Menschen von allen Sünden, und dem durch sie verdienten ewigen Tod erlöset hat; nur die Art des Opfers ist verschieden, weil Jesus bey dem heil. Meßopfer sein Blut nicht mehr vergießt. (§. 170.) Wir bitten zu Gott um alle uns nothwendige Gnaden, wie Jesus am Kreuze gebethen hat. (Luk. 23. 34.)

1. Bemerkung. Das heil. Meßopfer kann nur Gott zur Ehre entrichtet werden, weil es ein Anbethungsopfer ist.

ist. Wer sagt, er entrichte, oder lasse die heilige Messe einem Heiligen zu Ehren entrichten, will nur sagen, daß er sie Gott entrichte, oder entrichten lasse zur Danksagung für die Gnaden, die er dem Heiligen erwiesen hat.

2. Bemerkung. Gute Bethbücher erleichtern die schuldigen Uibungen bey dem Empfange des heil. Altarssakraments und der heil. Messe.

Vierter Abschnitt.

Von dem heil. Sakrament der Buß und dem Ablaß.

§. 172. Die Buße ist ein Sakrament, dadurch ein ordentlicher Priester an Gottesstatt die nach der heil. Taufe begangene Sünden nachläßt, wenn der Sünder im Herzen Reu und Leid hat, seine Sünden mit dem Mund beichtet, und eine rechte Buß wirken will. (Matth. 18 18. Joh. 20. 23.)

1. Folgerungssatz. Durch das heilige Sakrament der Buße erhalten wir also die heiligmachende Gnade (§. 166.) wenn wir eine Todsünde auf uns haben.

2. Fol-

2. Folgerungssatz. Wir erhalten durch das heilige Sakrament der Buße die wirkliche Gnade die zeitlichen Strafen unsrer Sünden willig und nachdrücklich zu büßen, denn ob uns schon die Schuld der Sünde und die ewige Strafe (§. 126.) durch das heilige Sakrament nachgelassen worden, bleiben uns doch die zeitlichen Strafen nach der göttlichen Uibergabe zu büßen übrig. (Matth. 3. 8. 2 Mos. 32. 14. 34 und 35. 4 Mos. 14. 20. 22 und 23. 2. Kön. 12. 13. 14. Die Materie dieses heiligen Sakraments ist die reumüthige Beicht mit dem Vorsatze nicht mehr zu sündigen, und für die begangene Sünde genug zu thun: die Form sind die Worte des Priesters, durch die er uns von den Sünden losspricht, Der Ausspender dieses heiligen Sakraments ist der Priester.

1. Bemerkung. Die Reue ist ein Schmerzen und Abscheu über die begangene Sünde aus Liebe Gottes mit dem Vorsatz nicht mehr zu sündigen, und für die begangene Sünde genug zuthun. (Apostelg. 19. 18 und 19.) Der Beweggrund der Reue muß allezeit die Liebe Gottes seyn; unsre Liebe gegen Gott ist nicht allezeit so vollkommen, wie sie seyn könnte, und wie sie Gott um uns verdiente; sie ist oft unvollkommen. Wie unsre Liebe gegen Gott ist, so ist unsre Reue eine vollkommne oder unvollkommne Reue. Die unvollkommne erklecket zwar zu dem heil.

Sakrament der Buße; aber die vollkommne hat diese glückliche Wirkung, daß, wo die Beicht und Lossprechung nicht möglich ist, durch sie uns die Sünde von Gott nachgelassen wird, wenn wir dabey den Vorsatz haben bey erster Gelegenheit das heil. Sakrament der Buße selbst zu empfangen. Die Beicht ist eine so aufrichtige Bekenntniß unsrer Sünden, gegen den Priester, als wir sie in unserm Gewissen finden (1. Joh. 1. 9.) In Betreff der Genugthuung ist die wirkliche Genugthuung von dem Willen genug zu thun wohl zu unterscheiden. Der Wille genug zu thun ist ein so wesentlicher Theil der Materie dieses heil. Sakraments als die Reue, Vorsatz, Beicht und Lossprechung: aber nicht so die wirkliche Genugthuung, welche die Erfüllung der von dem Priester auferlegten Buß ist, und erst nach dem Empfang dieses heil. Sakraments geschehen kann. Für größere Todsünden haben die Apostel große und öffentliche Strafen vorgeschrieben, die hernach von den Bischöfen in andere gute Werke sind verändert worden.

2. Bemerkung. Wer das heil. Sakrament der Buße würdig empfangen will, hat eine große Kenntniß der Religion Jesu nothwendig.

§. 173. Der Ablaß ist eine Nachlaßung zeitlicher Strafen; die Kirche Jesu hat die Gewalt Abläße zu ertheilen, und es ist sehr gut selbe nach der wahren Absicht der Kirche zu gebrauchen.

Fünfter Abschnitt.

Von dem heiligen Sakrament der letzten Oelung.

§. 174. Die letzte Oelung ist ein Sakrament, in welchem die Kranken durch die Salbung mit dem heil. Oel und die Anwendung der von Jesu bestimmten Worte die Stärke zur geduldigen Ertragung der Krankheit, die Linderung der Todesängsten, und bisweilen die Gnade der Genesung erhalten. (Jak. 5. 14 und 15.)

Folgerungssatz. Die wirkliche Gnade dieses heil. Sakraments ist die Stärke zur geduldigen Ertragung der Krankheit, die Linderung der Todesängsten, und bisweilen die Gnade der wieder erlangten Gesundheit. Die Materie dabey ist die Salbung mit Baumöl, das bey uns der Bischof weihet; die Salbung geschieht an den fünf Sinnen des Leibes, wenn nicht besondere Umstände obwalten. Die Form sind die Worte, die der Priester bey der Salbung brauchet. Der Ausspender dieses heil. Sakraments ist der Priester.

Be-

Bemerkung. Weil kranke Kinder und Erwachsene, die niemal die Vernunft hatten, weder einer Ungeduld, noch der Todesängste fähig sind, wird solchen dieß heil. Sakrament nicht gegeben.

Sechster Abschnitt.

Von dem Sakrament der heil. Weihung und den Pfarrherren.

§. 175. Die heil. Weihung ist ein Sakrament, wodurch Mannsbilder aus dem weltlichen Stand in den geistlichen Stand aufgenommen, und ihnen die Gnade ertheilet wird ihr geistliches Amt recht zu verwalten. (Apostelg. 13 3.) Jesus hat nicht einmal seine heiligste Mutter, sondern nur Mannsbilder als Lehrer und Gesetzgeber und Ausspender der heil. Sakramente aufgestellet, und die Weibsbilder hievon durch ein ausdrükliches Verböth ausgeschlossen. (1. Kor. 14. 34.) Die wirkliche Gnade dieses heil. Sakraments ist die Stärke das schwere Amt eines Geistlichen würdig zu versehen. Die Materie der heil. Weihung ist die Händeauflegung des Bischofs: die

Form sind die Worte, die er dazu braucht. Der Ausspender dieses heil. Sakraments ist der Bischof allein. (1. Tim 4. 14. 2. Tim. 1. 6.)

§. 176. Der Unterschied der Glieder, die Jesus in seiner Kirche bestimmet (§. 26.) und das Opfer, so er eingesetzt (§. 170.) sind ein unfehlbarer Beweis, daß er den geistlichen Stand eingesetzt hat. Jesus hat dreyerley Weihungen eingesetzt, derer jede ein heil. Sakrament ist, nämlich Bischofweihe, Priesterweihe und Diakonenweihe. (Apostelg. 13, 3. 14, 22. 6, 6) Die Kirche hat noch andere Weihungen angeordnet, ehe man zu diesen dreyen gelanget; die aber eben deßwegen kein heil. Sakrament seyn können, weil sie von der Kirche, und nicht von Jesu eingesetzt worden, dem es allein zusteht die Mittel seiner Gnade zu bestimmen, wie die Gnade sein allein ist. (§. 165.)

§. 177 Gleichwie die Bischöfe nach der Einsetzung Jesu Nachfolger der Apostel sind (§. 38.)

(§. 38.) so sind die Priester nach seiner Einsetzung Nachfolger jener zwey und siebenzig Jünger, welche Jesus noch zu den Aposteln erwählet hat (§. 5. Bemerk.) und gleichwie die Bischöfe wegen der Ordnung für räthlich gehalten, daß jeder ein bestimmtes Bischthum habe (§. 40.) eben so haben sie auch für gut befunden ihre Bischthümer in mehrere Pfarreyen abzutheilen, und an ihrer statt Priester darüber zu bestellen, auch, wenn es nothwendig ist, ihnen einen und den andern Helfer zu geben. Die Diakonen wären zwar im Stande gemäß ihrer durch die heil. Weihung des Diakonats erhaltene Gewalt einige Hilfe den Priestern zu leisten; aber nicht so viele, als nach der Einrichtung der Pfarreyen nothwendig ist. Die Bischöfe geben also den Priestern wiederum Priester zu Helfern, weil die Priester durch die heil. Weihung mehr Gewalt bekommen, als die Diakonen.

§. 178. Die Gewalt, welche die Diakonen durch die heil. Weihung bekommen,

 be-

besteht hierinn, daß sie auserordentliche Ausspender des heil. Sakraments des Taufes sind (§. 167. 2. Bemerk.) daß sie das heil. Abendmal austheilen und das Evangelium predigen dörfen. Die Gewalt der Priester ist außer der heil. Firmung und Weihung ordentliche Ausspender der übrigen heil Sakramente zu seyn, und zur heil. Firmung von dem Bischof auch als Ausspender können bestellt werden. Die Bischöfe sind die ordentlichen Ausspender aller heil. Sakramente; aber die alleinigen ordentlichen der heil. Firmung und Weihung.

1. Folgerungssatz. Jesus hat also eine Rangordnung unter den geistlichen eingesetzt; den untersten Rang haben die Diakonen, einen höhern die Priester, den höchsten die Bischöfe.

2. Folgerungssatz. Man kann nicht zum Bischof geweihet werden, ohne vorher als Diakon und Priester geweihet zu seyn.

3. Folgerungssatz. Jesus hat vieles zu den Aposteln geredet, als Aposteln allein, er hat aber auch vieles zu ihnen geredet als Priestern.

§. 179. Die Pfarrherren sind Stellvertreter der Bischöfe (§. 177.) und unsere wahre Vorgesetzten und Väter, denen wir Gehorsam und Ehre sammt dem leiblichen Unterhalt schuldig sind. (Hebr. 13. 17. Luk. 10. 7.)

1. Folgerungssatz. Es ist also wahres Geboth von ihm die heil. Sakramente, und den Religionsunterricht zu empfangen, den er uns durch die Predigten und christliche Lehren ertheilet; weil er unser ordentlicher Priester ist, der die Stelle unsers Bischofs vertritt.

2. Folgerungssatz. Jeder muß mit seinem Pfarrer verträulich, wie ein Kind mit seinem leiblichen Vater umgehen, nichts von seinen Versuchungen, bösen Neigungen und Leidenschaften verbergen; sondern in allen jene nöthige geistliche Hilfe suchen, welche zu leisten der Beruf und die alleinige Bestimmung des Pfarrers ist.

3. Folgerungssatz. Was wir dem Pfarrherrn schuldig sind, sind wir ebenmäßig seinen Helfern schuldig; weil sie die Stelle des Pfarrherrn vertreten.

Siebenter Abschnitt.

Von dem heil. Sakrament der Ehe und den Aeltern.

§. 180. Die Ehe ist ein Sakrament, wodurch sich ein Mann und ein Weib rechtmäßig verbinden zur lebenslänglichen Gesellschaft, und Kinder zu erzeugen und zu erziehen (Ephes. 5. 32.) Die Materie dieses heil. Sakraments sind die Worte, durch welche sie diese Verbindung eingehen; die Form ist die Einsegnung des eignen Priesters, so wie auch dieser der Ausspender dieses heil. Sakraments ist. (1. Kor. 4. 1.)

1. Bemerkung. Das Reden ist zwar der gemeine Weg, durch den man seine Gesinnungen überhaupt, und nicht nur bey einzugehenden Verbindlichkeiten entdecket. Weil aber auch durch andere äußerliche Zeichen und Gebärden das erzwecket werden kann, was man sonst durch Worte suchet, können stumme Menschen doch heirathen, weil sie durch andere Zeichen ihren Entschluß zur Verbindung können begreiflich machen.

2. Be-

2. Bemerkung. Rechtmäßig ist jene Verbindung, welche geschieht mit Erlaubniß der hohen Obrigkeit in Beyseyn des Ortspfarrherrn oder eines von ihm bestimmten Stellvertreters und zweyer Zeugen.

§. 181. Gott, der die Welt, die er erschaffen, auch länger erhalten will, hat zweyerley Geschlecht erschaffen (§. 81.) und im Paradiese die Ehe unter ihnen eingesetzt, als ein Mittel das menschliche Geschlecht fortzupflanzen. (1. Mos. 1. 28.) Die Kirche Jesu muß bis an das Ende der Welt dauern (§. 24.) Da nun die Kirche Jesu nichts anders ist, als eine Gesellschaft der Menschen, welche die Religion Jesu einhellig bekennen (§. 16.) also ist die Ehe auch ein Mittel die Kirche Jesu bis an das Ende der Welt zu erhalten, wie sie ein Mittel ist das menschliche Geschlecht fortzupflanzen so lange, als es Gott gefallen wird die Welt zu erhalten. Sehr groß sind aber die Beschwerden und Schuldigkeiten der Eheleute, sie sind deßwegen einer besondern Gnade Jesu höchst bedürftig.

§. 182. Die wirkliche Gnade des heil. Sakraments der Ehe ist die Stärke die großen Pflichten des Ehestands vollkommen zu erfüllen. Die Pflichten der Eheleute müssen auf folgende Art betrachtet werden, nämlich: die gegenseitigen Pflichten der Eheleute: (1. Kor. 7. 3.) die sonderheitlichen des Mannes gegen die Frau, und der Frau gegen den Mann (Ephes. 5. 33.) hernach die dem Mann und Weib als Aeltern gemeinen Pflichten in Rücksicht der Kinder. (Ephes. 6. 4)

§. 183. Die Pflichten, welche die Eheleute gegen einander haben, bestehen in der ordentlichen ehlichen Beywohnung, in einer liebreichen lebenslänglichen Gesellschaft bis in den Tod, in einer unveränderlichen Treue, und einem unverbrechlichen Frieden. Die Pflichten des Mannes gegen die Frau sind, daß er sie nähre, erhalte und beschütze: die Pflichten der Frau gegen den Mann sind, daß sie ihm gehorsame, in Ehren habe, und das Hauswe-

sen zu beyderseitigem Vergnügen und Vortheil einrichte.

1. Folgerungssatz. Es ist also Sünde, wenn Eheleute ohne billige Ursache einander die eheliche Beywohnung verweigern, oder gar ohne Erlaubniß der hohen Obrigkeit sich selbst scheiden. Und da der Mann sein Vermögen und Verdienst an die Frau, und diese das ihrige an den Mann setzt, so beschädiget eines das andere erschrecklich, wann es sich über sein Vermögen aufführet, mehr verzehrt, als seinem Stand gemäß ist, und also verschwendet.

2. Folgerungssatz. Es ist Sünde, wenn der Mann mit den Schwachheiten der Frau keine Geduld trägt, und sie wie eine Magd, oder gar wie eine Sklavinn verächtlich und hart hält.

3. Folgerungssatz. Es ist Sünde, wenn die Frau sich gegen ihren Mann zornmüthig und widerspenstig erzeigt, und für das Hauswesen nicht alle mögliche Sorge trägt.

§. 184. Eheleute werden aber auch Aeltern, und die Aelternpflichten sind noch die größten, die sich denken lassen, kraft des vierten göttlichen Gebothes sind die Pflich-

ten

ten der Kinder gegen die Aeltern groß (§. 132.) aber die Pflichten der Aeltern gegen die Kinder sind viel größer und weit beschwerlicher. Die Aeltern sind schuldig ihre Kinder besonders zu lieben, und an Seel und Leib zu erziehen. Um Kinder zu erziehen ist eine besondere Liebe nothwendig; denn nur durch beständige Geduld kann man diese schwere Pflicht erfüllen; es ist aber auch nothwendig eine vollkommene Erkenntniß zu haben, was die Kinder sind.

§. 185. Die Kinder sind wegen dem heil. Sakrament des Taufes Freunde und Kinder Gottes, auch Erben des Himmelreichs. Gott giebt den Aeltern Kinder, damit sie selbe zu seiner Ehre erziehen, und er fodert sie auch wiederum zu ihrer Verantwortung von ihnen. Die Kinder können keine gute Werke thun, so lange sie nicht zur Vernunft gelanget sind, das insgemein mit sieben Jahren geschieht: aber sie werden auch nach erlangter Vernunft nicht alsogleich tugendhaft seyn, wenn sie nicht

schon

schon als unmündig durch die Worte und Beyspiele der Aeltern gewöhnet worden dasjenige zu thun, was ein gutes Werk ist, wenn es mit Vernunft geschieht. (§. 158.)

1. Folgerungssatz. Die Erziehung, welche die Aeltern den Kindern an der Seele schuldig sind, fängt schon bey der Wiege an, und die Aeltern dörfen auch an den unmündigen nicht das mindeste von Aeußerungen des Zorns, Geizes, oder dergleichen Dingen leiden, die bey vernünftigen Menschen Sünden wären. Sie müssen sie sogleich lehren Gott anbethen, auf ihn hoffen, und von ihm ihr tägliches Brod erbitten, sie müssen den genauesten Gehorsam von ihnen fodern, keinen Widerspruch und keine Unwahrheit annehmen, wie klein und unverständig die Kinder auch immer sind. (Tob. 1. 10.)

2. Folgerungssatz. Wie die Erziehung bey der Wiege anfängt, so höret sie nicht auf, so lange die Kinder unter der Gewalt der Aeltern stehen. Die Aeltern bleiben für allezeit schuldig durch Worte und Beyspiele die Kinder in der Gottesfurcht zu erziehen, und besonders sie fleißigst zu den Christenlehren und in die Schule zu schicken,

weil

weil eben hiedurch den Aeltern die Erziehung der einmal vernünftigen Kinder durch den Pfarrherrn und Schullehrer erleichtert und vervollkommnet werden muß.

1. Bemerkung. Die Sünden, welche die Aeltern auch vor unmündigen Kindern, noch mehr aber, wenn sie schon die Vernunft haben, begehen, sind erschrecklich.

2. Bemerkung. Man kann sich nichts traurigers denken, als dieses ist, wenn Kinder mit acht, neun oder zehn Jahren in eine tödliche Krankheit verfallen, die in der Unmündigkeit von den Aeltern nicht nach ihrer Pflicht sind erzogen worden; solche Kinder können zwar eine Todsünde begehen, aber noch nicht büßen. (§. 172. 2. Bemerkung.)

§. 186. Die Gesundheit und die geraden Gliedern sind unter allen zeitlichen Güter das erste und größte, und ein Weg Gott leicht zu dienen, und unendlich viele Verdienste zu sammeln, welches aber die unmündige und die vernünftigen Kinder überhaupt nicht erkennen. Gesundheit und Kräfte zu erwerben und zu erhalten ist die Nahrung nothwendig.

1. Folgerungssatz. Die Erziehung, welche die Aeltern den Kindern an dem Leibe schuldig

sind,

sind, fängt also auch schon bey der Wiege an, und die Aeltern sind schuldig den Kindern die gebührende Nahrung zu verschaffen, wenn sie auch ihrem eigenen Mund sollten Abbruch thun müssen.

2. Folgerungssatz. Diese Schuldigkeit erstrekket sich auch für die Zukunft, und es ist große Pflicht der Aeltern, daß sie ihre Kinder etwas lernen lassen, wodurch sie sich Zeit Lebens nähren können; es ist große Pflicht der Aeltern, daß sie für die künftige Versorgung ihrer Kinder nach Möglichkeit bedacht seyn.

Bemerkung. Es ist die schrecklichste Ungerechtigkeit, die sich nur denken läßt, wenn Aeltern durch Nachläßigkeit, Verschwendung, oder zu großer Aufführung ihre Kinder in die Armuth stürzen.

§. 187. Wie die Eheleute Aeltern sind, so sind sie auch oft Hausältern (§. 132.) und gleichwie diejenigen, welche einen Hausvater, oder eine Hausmutter haben, sie kraft des vierten Gebothes zu ehren schuldig sind, wie ihre leibliche Aeltern: eben so sind auch die Hausältern schuldig ihre Hausgenossen besonders zu lieben, und sie an Seele und Leibe zu besorgen.

Folgerungssatz. Die Hausältern sind also schuldig mit den Schwachheiten ihrer Hausgenossen Geduld zu tragen, sie fleißigst zu dem Gottesdienste, Predigten und christlichen Lehren zu schicken, zum öftern Gebrauch des heiligen Abendmahls zu ermahnen, von der Sünd und allen bösen Gelegenheiten abzuhalten, und mit Worten und Beyspielen zur genauen Beobachtung der Gebothe zu ermuntern, wie auch den versprochenen Lohn, Kost und Unterhaltung ordentlich zu reichen. (1. Tim. 5. 8.)

V. Haupt

V. Hauptstück

Von der Hoffnung und Furcht.

Erste Abhandlung.

Von der Hoffnung.

Erster Abschnitt.

Von der Hoffnung der ewigen Glückseligkeit.

Zweyter Abschnitt.

Von der innerlichen Glückseligkeit in diesem Leben.

Zweyte Abhandlung.

Von der Furcht.

Erster Abschnitt.

Von der Furcht des ewigen Untergangs.

Zweyter Abschnitt.

Von dem innerlichen Unheil in diesem Leben.

Dritter Abschitt.

Von dem Fegfeuer.

Erste Abhandlung.
Von der Hoffnung.
Erster Abschnitt.
Von der Hoffnung der ewigen Glückseligkeit.

§. 188. Wenn wir nun glauben, thun, und die Gnade mit den heil. Sakramenten brauchen, wie Jesus will, dörfen wir eine ewige Glückseligkeit nach dem Tode hoffen. Hoffen ist nichts anders, als zuversichtlich erwarten, und die Hoffnung also, von der wir da reden, ist eine zuversichtliche Erwartung der ewigen Glückseligkeit.

§. 189. Die ewige Glückseligkeit ist der ewige glückseligste Genuß Gottes durch die vollkommenste Anschauung und Liebe: (Psalm. 16. 15.) die glückseligste Folgen dieses ewigen Genusses sind, daß wir dadurch ewig frey von allen auch den mindesten Beschwerden alles erdenkliche Gu-

te, und so unaussprechlich große Freuden erhalten, die alles übersteigen, was das Aug des Menschen jemal gesehen, sein Ohr jemal gehört, und sein Verstand jemal begriffen hat. (1. Kor. 2. 9.) Der Ort, in dem wir die ewige Glückseligkeit erhalten werden, heißt Himmel.

1. Bemerkung. Die Heilige im Himmel dörfen wir mit Hoffnung eines Nutzens um Fürbitte bey Gott anrufen, und als Freunde Gottes ehren, wie auch ihre Uiberbleibseln und Bilder (§. 127. 1. Bemerk.)

2. Bemerkung. Weil Jesus die menschliche Natur mit der göttlichen in einer Person vereiniget hat, weil ein purer Mensch seine Mutter geworden ist, und weil wir Kinder Gottes und Brüder Jesu sind, ist die menschliche Natur über die englische erhöhet worden. (Hebr. 1. 5.)

Zweyter Abschnitt.

Von der innerlichen Glückseligkeit in diesem Leben.

§. 190. Wir genießen aber auch schon in diesem Leben eine innerliche Glückseligkeit. (1. Mos. 4. 7.) welche aus der Heilig-

lig-

ligkeit, als einem Theil des Ziels der Religion Jesu (§. 14.) entspringt. Diese innerliche Glückseligkeit ist eine Theilnahme der unendlichen Güte Gottes gegen die Gerechten: ein gutes Gewissen: und die frohe Aussicht in die Zukunft.

§. 191. Die Theilnahme der unendlichen Güte Gottes gegen die Gerechten will sagen: da wir aus der Offenbarung Jesu lernen, daß Gott gegen die Gerechten unendlich gut ist, werden wir innerlich glückselig, wenn wir diese Offenbarung zu unsern Beßten auf folgende Art anwenden (Luk. 11 13) Ich diene einem Gott, der mein Vater ist, und habe einen Vater, der Gott ist. (Matth. 6. 9.)

1. Folgerungssatz. Auf solche Art wissen wir, daß die Liebe Gottes als eines Vaters gegen die Gerechten die allerzärtlichste ist: aus dieser größten Zärtlichkeit der göttlichen Vaterliebe folget, daß wir mit vieler Zuverläßigkeit von Gott die Ertheilung des wahren Guten und die Abwendung des wahren Bösen hoffen dörfen. Wir dörfen also hoffen die Gnade der Erhaltung in dem

Glauben Jesu: die kräftigen Gnaden, die zur Beobachtung der Gebothe Jesu nothwendig sind: einen nachdrücklichen Abscheu vor der Sünde: die Abwendung der nächsten Gelegenheiten zu der Sünde: die Gnade der Beharrlichkeit und der Gerechtigkeit.

2. Folgerungssatz. Wir wissen aber also auch, daß es unserm Vater an der Macht nicht fehle seinen guten Willen geltend zu machen, sondern, daß er uns wirklich das wahre Gute ertheilen, und das Böse abwenden kann, wie er ertheilen und abwenden will.

Bemerkung. Die vielen Elende unsers Lebens können die innerliche Glückseligkeit nicht stören, sie mögen von Gott über uns verhänget, oder von den bösen Menschen angethan werden; denn was uns Gott thut, kann für uns nicht bös seyn, weil er es als Vater thut; was die Menschen uns thun, kann für uns wieder nicht bös seyn, weil es sonst unser Vater, als ein allmächtiger Gott, verhindern würde, weil er unser zärtlichst liebender Vater ist. (Luk. 12. 4, 2. Kor. 4. 8 und 9.)

§. 192. Das gute Gewissen ist das Bewußtseyn, so viel immer ein Mensch nach dem Willen Gottes wissen kann, daß wir im Stande der Gerechtigkeit leben.

ben. (2. Tim. 4. 8.) Das gute Gewissen verursachet die innerliche Glückseligkeit: (2. Kor. 1. 12.) weil es uns alle quälende Furcht vor Gott und den Menschen benimmt: vor Gott, weil wir unmöglich von ihm eine Strafe befürchten können, so lange unser Gewissen gut ist: vor dem Menschen, weil uns die Menschen nicht gar oft beleidigen, wenn wir uns gegen sie nicht versündigen; beleidigen sie uns aber doch ohne unsre Sünde, müssen sie sich vor Gott und allen rechtschaffenen Menschen fürchten, und nicht wir. (2. Kor. 4. 16.)

§. 193. Die frohe Aussicht in die Zukunft ist ein beständiges Vergnügen über das Versprechen, so uns Jesus von einer ewigen Glückseligkeit gemacht hat. (Matth. 5. 12.) Die frohe Aussicht in die Zukunft verursacht die innerliche Glückseligkeit, weil es allerdings unmöglich ist, daß auch nur eine einzige Versuchung zu der Sünde, oder ein zeitliches Uibel, selbst der Verlust des Lebens einen widrigen Eindruck

bey uns mache, wenn wir uns an das Versprechen Jesu von einer ewigen Seligkeit nachdrücklich erinnern. (2. Kor. 4. 17.)

Zweyte Abhandlung.

Von der Furcht.

Erster Abschnitt.

Von der Furcht des ewigen Untergangs.

§. 194. Wenn wir nicht glauben und thun, wie Jesus will, müssen wir nach dem Tode den gänzlichen ewigen Untergang fürchten. Fürchten ist nichts anders, als aus der Offenbarung Jesu von dem ewigen Untergang überzeugt seyn; und die Furcht also, von der wir da reden, ist eine Uiberzeugung aus der Offenbarung Jesu, daß wir gewiß in den gänzlichen ewigen Untergang gerathen werden.

§. 195.

§. 195. Der ewige Untergang ist die Beraubung des ewigen glückseligsten Genußes Gottes, und eine Sammlung aller Quaalen nebst einem ewigen Feuer. (Matth. 25, 41.) Der Ort, indem die Unglücklichen den ewigen Untergang ertragen müssen, heißt die Hölle. (Mark. 9, 42.)

§. 196. Die Ewigkeit unsers Untergangs ist gewiß, weil sie Jesus recht deutlich geoffenbaret hat. (Matth. 25, 41. Mark. 9. 42, 43.) Diese Gewißheit ist auch nebst der Offenbarung aus der Vernunft faßlich hiedurch, weil uns die Vernunft sagt, zwischen der Todsünde und ihrer Strafe müsse ein Verhältniß seyn.

Folgerungssatz. Dieß Verhältniß will sagen: die Todsünde ist in etwas unendlich, also muß auch ihre Strafe in etwas unendlich seyn. Die Todsünde ist in soweit unendlich, weil wir keine begehen können, ohne daß wir dadurch wegen dem schrecklichen Ungehorsam die unendliche Majestät Gottes schwer beleidigen, die Strafe muß also auch unendlich seyn, wie sie es seyn kann.

In der Heftigkeit der Leiden kann sie nicht unendlich seyn, sie muß also unendlich in der Dauer seyn.

Zweyter Abschnitt.

Von dem innerlichen Unheil in diesem Leben.

§. 197. Wir haben aber auch schon in diesem Leben ein beständiges innerliches Unheil, (1. Mos. 4. 7.) wenn wir nicht glauben und thun, wie Jesus will. Dieß beständige innerliche Unheil ist die Uiberzeugung von der unendlichen Gerechtigkeit Gottes; die unaufhörliche Plage des bösen Gewissens: die traurigste Aussicht für die Zukunft.

§. 198. Die Uiberzeugung von der unendlichen Gerechtigkeit Gottes sagt uns, daß Gott gegen die Sünder eben so streng verfahre, wie er gegen die Gerechten gut ist: weil er sonst seine Güte verschwenden, und nicht weislich anwenden würde, da

jede Todsünde der unendlichen Heiligkeit Gottes äußerst entgegen gesetzt ist. (Joh. 5. 30.)

§. 199. Das böse Gewissen plaget uns hiedurch, daß es uns beständig erinnert: Gott ist mein Feind. (Jak. 4 4.)

Folgerungssatz. Aus dem, daß Gott unser Feind ist, folget, daß wir uns im Leben nicht vieles versprechen dörfen, weil Gott allein der Urheber und Ausspender alles Guten ist. (Jak. 1, 16 und 17.) Es folget ferners, daß wir im Leiden keinen Trost haben, dem wir doch alltäglich ausgesetzt sind; weil wir alle Leiden nur als wohlverdiente Strafen ansehen müssen. (Jak. 4. 4.)

§. 200. Die traurigste Aussicht in die Zukunft ist eine beständige Quaal über die erschreckliche Drohung, die uns Jesus von einem gänzlichen Untergang gemacht hat; weil wir durch alle mögliche Unglauben und Sünden weder Jesu die Wahrheit seiner Offenbarung, noch unserm Gedächtniße die vielfältige Erinnerung der Offenbarung

von dem ewigen Untergang benehmen können. (Jak. 5. 1.)

Dritter Abschnitt.

Von dem Fegfeuer.

§. 201. Gleichwie wir durch die läßlichen Sünden nicht den ewigen Untergang, sondern nur zeitliche Strafen verdienen, und auch wegen den Todsünden noch zeitliche Strafen zu büßen bleiben, (§. 172. 2. Folgerungssatz.) wenn uns schon durch das heil. Sakrament der Buße die Todsünden und die ewigen Strafen derselben nachgelassen werden: so büßen wir nicht allzeit die zeitlichen Strafen im Leben ab, wie wir sie abbüßen müßen, sondern man stirbt manchmal, ehe man sie abbüßet. Wenn nun ein Mensch stirbt, der noch zeitliche Strafen zu büßen hat, kommt er in ein Mittelort zwischen Himmel und Hölle, wo er ganz gereiniget werden muß, ehe er in den Himmel eingehen darf; und diesen Ort heißen wir Fegfeuer. Das Fegfeuer ist also ein Ort,

wo

wo die Gerechten die überbliebenen Strafen abbüßen müssen; und es ist so gewiß, daß es ein Fegfeuer giebt, als gewiß es ist, daß es einen Himmel und eine Hölle giebt. (2. Mach. 12. 43 und 46.)

§. 202. Die Kirche Jesu ist eine Gesellschaft, die aus so vielen Gliedern besteht, als viele die Religion Jesu einhellig bekennen (§ 16.) Die Heiligen im Himmel, und die gerechten Seelen im Fegfeuer bekennen die Religion Jesu, sie sind also durch den Tod von der Kirche nicht getrennet worden. Nur die Verdammten söndert der Richterspruch von der Kirche ab. Alle Glieder der Kirche Jesu verdienen deßwegen heilig genannt zu werden, weil Jesus der Urheber der Kirche, der heiligste Gott ist, der durch seine Offenbarung nur Heiligkeit verbreitet. (§. 19.)

Folgerungssatz. Es ist also in der Kirche Jesu eine Gemeinschaft der Heiligen, das ist, alle nehmen Antheil von einander. Die Lebendigen rufen die Heiligen im Himmel um ihre Fürbit-

te an, schenken von ihren guten Werken den Seelen des Fegfeuers und den Lebendigen. Die Heiligen im Himmel bitten bey Gott für die Lebendigen, und für die Seelen im Fegfeuer. Daher rühret der bekannte Unterschied der streitenden Kirche auf der Welt, der leidenden Kirche im Fegfeuer, und der triumphierenden Kirche im Himmel.

Berichtigung.

Seite 13. Anstatt §. 18. lies §. 28. Zu diesem Absatz gehört folgende

Bemerkung. Bey den Juden wurden die Thüren fest gemacht durch einige Bänder, die durch Schlüssel zusammgeschlossen wurden so, daß also die Thüren durch das Binden geschlossen, und durch das Auflösen eröffnet wurden. Man findet auch noch deßgleichen bey uns; vornämlich an den Kramläden. Daher kommt diese Redensart des Erlösers: Schlüssel zu Binden und zu Lösen.

Th. Pr.

Diepoldt

4

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Diepoldt, Johann Ludwig <<von>>,

Innhalt der christkatholischen Wahrheiten seinen Pfarrkindern als ein Hausbüchlein gewiedmet

Kempten 1806

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th Pr 583
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11290460-8